

Posener Tageblatt



Bezugspreis: W. L. 1932 Postbezug (Polen und Danzig) 4.39 z.
Polen Stadt t. der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen 4 z.
durch Posten 4.40 z. Provinz in den Ausgabestellen 4 z. durch Posten
4.30 z. Unter Streifenband in Polen u. Danzig 6 z. Deutschland und
übriges Ausland 2.50 Rm. Einzelnummer 0.20 z. Bei höherer Gewalt
Betriebsführung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf
Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.
Redaktionelle Zuschriften sind an die Schriftleitung des Posener Tage-
blattes, Poznań, Zwierzyńska 6, zu richten. Fernsprecher 6106, 6275.
Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. Postfach-Konto in Polen
Poznań Nr. 200283 (Concordia Sp. Akc. Drufarna i Wydawnictwo,
Poznań). Postfach-Konto in Deutschland Breslau Nr. 6184.



Anzeigenpreis: Im Anzeigenteil die achtgezeigte Millimeter-
zeile 15 gr. im Textteil die viergezeigte Millimeterzeile 75 gr. Deutsch-
land und übriges Ausland 10 bzw. 50 Goldpf. Platzvorrat und
schwieriger Satz 60%, Aufschlag Abstellung von Anzeigen nur
schrittlich erbeten. — Offertengebühr 100 Groschen. — Für das Er-
scheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für
die Aufnahme überhaupt wird keine Gewähr übernommen. — Keine
Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für
Anzeigenaufträge: „Kosmos“ Sp. z o.o., Poznań, Zwierzyńska 6.
Fernsprecher 6275, 6106. — Postfach-Konto in Polen: Poznań
Nr. 207 915, in Deutschland: Berlin Nr. 156 102. „Kosmos“ Sp. z o.o.
Poznań. Gerichts- und Erfüllungsort auch für Zahlungen Poznań.

Trauringe

in jedem Feingoldgehalt
billigst.
Ausführung von
Reparaturen
schnellstens.
M. FEIST
ul. 27 Grudnia 5
Hof, I. Etage.

72. Jahrgang

Donnerstag, 27. April 1933

Nr. 96

Wichtige Ergebnisse

Ein Roosevelt-Macdonald-Abkommen

Politisch-wirtschaftliche Fragen / Stabilisierung der Währung / Kampf den Zollmauern

Nachdem Roosevelt und Macdonald bereits ein endgültiges Übereinkommen über die grundlegenden Fragen erzielt haben, trafen bei einem Festessen im Weißen Haus zum ersten Male Roosevelt, Macdonald, Herriot und der kanadische Vertreter Bennett zu gemeinsamen Besprechungen zusammen. Im Anschluß hieran hatten Roosevelt und Herriot eine einstündige private Unterhaltung, zu der am späten Abend auch die französischen Sachverständigen hinzugezogen wurden.

Es verlautet, daß Roosevelt mit Macdonald einen elastischen Abbrüstungsvorschlag ausgearbeitet hat, der auch für Frankreich annehmbar ist. Einzelheiten hierüber stehen noch aus. Bemerkenswert ist, daß bei den eng-amerikanischen Vereinbarungen die Abbrüstung und die Kriegsschuldenfrage noch offen gelassen wurden.

Das Roosevelt-Macdonald-Abkommen

enthält folgende Punkte:

1. Der amerikanische Dollar und das englische Pfund sollen auf natürlicher Grundlage etwa im gegenwärtigen Verhältnis stabilisiert werden.
2. Die beiden Regierungen verpflichten sich, keine Manipulationen vorzunehmen, um durch künstliche Entwertung eine Währung gegen die andere auszuspielen.
3. Es wird als wünschenswert betrachtet, die Weltmarktpreise durch Abschaffung der Zollmauern und mit Hilfe einer kontrollierten Weltinflation zu erhöhen.
4. Die Fragen der Heranziehung des Silbers als Währungsmittel, der Handelsverträge sowie der Kriegsschulden sollen späteren Verhandlungen vorbehalten bleiben.

In privaten Meldungen aus Washington wird behauptet, daß das Pfund auf einer Parität von 1,50 Golddollar und der Dollar auf ungefähr 85 Goldcents stabilisiert werden soll.

Wichtige Ergebnisse der Washingtoner Besprechungen

Washington, 26. April. (Reuter.)

Man glaubt zu wissen, daß im Verlauf der englisch-amerikanischen Unterhaltung eine allgemeine Basis für ein Einverständnis über die Stabilisierung der Währungen gefunden worden ist. Macdonald und Roosevelt kamen weiter zu einer Verständigung über die Frage der Schulden zwischen beiden Ländern.

Die Erörterungen über die Sicherheitsfrage

Washington, 26. April. (Reuter.)

Die englischen und französischen Sachverständigen hatten gestern Abend eine zweistündige Konferenz, auf Grund deren Roosevelt und Herriot Bericht erstatteten. Wie es heißt, ist Roosevelt dafür, die französische Sicherheit in der Weise zu gewährleisten, daß sich die Vereinigten Staaten verpflichten, mit den anderen Unterzeichnern des Kellogg-Paktes in Beratungen einzutreten, falls der Pakt verletzt werden sollte.

Nach dem Abendessen hatten Herriot, Macdonald und Roosevelt eine mehrstündige vertrauliche Aussprache. Herriot gewann in dieser Aussprache den Eindruck, daß Roosevelt im allgemeinen dem Plan Macdonalds zustimme und den Kellogg-

Pakt im Sinne einer ausdrücklichen Garantie gegen Angriffe, die zum Kriege führen können, ergänzen solle.

Von sehr maßgebender Seite verlautet, daß Roosevelt aufrichtig nach Mitteln suche, um die Vereinigten Staaten in die internationalen Bestrebungen zur Verhinderung aggressiver Handlungen einzuschalten. Roosevelt soll auch den Wunsch haben, eine dauernde internationale Rüstungskontrolle zu schaffen, die einen Bestandteil des vorgeschlagenen Abbrüstungsvertrages bilden würde. Die Kontrolle sollte nicht nur gelegentlich in die Erscheinung treten, sondern dauernd, bemeistlich und sachverständig sein. Sie sollte ihre Untersuchungen dort vornehmen, wo die Umstände es erfordern. Die Auffassung Roosevelts ist auf französischer Seite mit allgemeiner Befriedigung aufgenommen worden.

Gemeinsame Erklärung Roosevelts und Macdonalds über die Schuldenfrage

Washington, 26. April. (Reuter.) Roosevelt und Macdonald erörterten Dienstag nachmittag die Kriegsschuldenfrage. In einer gemeinsamen Erklärung heißt es u. a. Beide Staatsmänner glauben, daß die Grundlage eines klaren Verständnisses für die Situation gelegt worden ist, die die beiden Nationen berührt. Es würde völlig irreführend sein, anzunehmen, daß irgendein Plan oder irgendeine Regelung getroffen wäre. Die einfache Wahrheit ist, daß bisher nur vorläufige Erfindungen begonnen haben und daß im freundschaftlichsten Sinne Fortschritte gemacht worden sind. Nach der Abreise des Premierministers können diese Besprechungen sehr wohl in London und Washington fortgesetzt werden.

Dr. Schacht fährt nach Washington

Zu einer Reise von Reichsbankpräsident Dr. Schacht nach Washington wird ergänzend folgendes gemeldet: Die Reichsregierung hat den Reichsbankpräsidenten gebeten, der Einladung der amerikanischen Regierung Folge zu leisten und bei den Washingtoner Verhandlungen die Vertretung der Reichsregierung zu übernehmen. Die Einladung lautete dahin, der Reichskanzler, ein Kabinettsmitglied oder ein Spezialvertreter möge nach Washington kommen. Da sowohl der Reichskanzler wie die Kabinettsmitglieder gegenwärtig nicht abkömmlich sind, hat sich der Reichsbankpräsident bereit erklärt, nach Washington zu reisen. Er wird am 5. Mai auf der „Deutschland“ in New York eintreffen.

In seiner Begleitung werden sich nur wenige Herren befinden. Im Augenblick steht lediglich fest, daß Vertreter der Reichsbank und des Reichsfinanzministeriums den Reichsbankpräsidenten begleiten werden. Vielleicht wird noch ein weiterer Herr hinzutreten. Die Ereignisse und Entwicklungen in den Vereinigten Staaten machen es, wie man in unterrichteten Kreisen betont, erwünscht und durchaus notwendig, daß ein Mann von den speziellen Kenntnissen und dem Vertrauen auf dem Gebiete der Währungs-politik, den gerade Dr. Schacht in Nord-

amerika genießt, die Reichsregierung in Washington vertritt.

Polnisches Memorandum in Washington

A. Warschau, 26. April. (Eig. Telegr.)

Die Regierungspresse berichtet aus Washington, daß dort der polnische Botschafter Patek bemüht ist, eine gemeinsame Stellungnahme der Gesandten der Staaten der Kleinen

Vor der Wahl des Staatspräsidenten

Diskussion über die Opposition

A. Warschau, 26. April. (Eig. Telegr.)

Heute sind es nur noch 9 Tage bis zum 5. Mai, an welchem nach den Bestimmungen der Verfassung spätestens das Dekret über die Einberufung der Nationalversammlung zur Neuwahl des Staatspräsidenten veröffentlicht werden muß. Die Warschauer Presse interessiert sich nur wenig für die Frage der Person der Kandidaten und nennt nur nebenher die Namen Pryjor und Moscicki sowie gelegentlich auch den des Senatsmarschalls Raczkiewicz. Das Interesse für die Frage der Kandidaten ist so gering, weil jedermann weiß, daß die

Bersärfte Pakverordnung

A. Warschau, 26. April. (Eig. Telegr.)

Das Innenministerium berichtet, daß die im Vorjahre erfolgte Verwirklichung der Pakgebühren die Zahl der Auslandsreisen polnischer Staatsangehöriger nicht vermindert habe. Das Ministerium ordnet nun mit sofortiger Wirkung eine Verschärfung des bisherigen Pakregimes an. Gratiopässe in Familienangelegenheiten sollen nach Möglichkeit überhaupt nicht mehr vergeben werden. Pässe mit ermäßigten Gebühren nur gegen nachdrücklichen Nachweis der unumgänglichen Notwendigkeit der bevorstehenden Ausreise an Hand von Dokumenten. Auch die Ausgabe von Pässen zum vollen Gebührensatz soll nicht mehr unbeschränkt erfolgen, sondern nur bei Nachweis der Notwendigkeit der Reise.

Entscheidung lediglich von der Regierungsmehrheit im Parlament abhängt.

Viel lebhafter wird die Frage der Beteiligung oder Nichtbeteiligung der Oppositionsparteien an der Wahl erörtert. Die „Gazeta Warszawska“ wiederholt nachdrücklich die bereits auf der letzten Parlamentssession abgegebene Erklärung der Nationaldemokratie, daß diese Partei sich auf keinen Fall an der Neuwahl des Staatspräsidenten beteiligen werde, wenn nicht, was jetzt ausgeschlossen ist, das Parlament aufge-

Entente zusammen mit ihm gegenüber den in Washington schwebenden internationalen Finanzverhandlungen durchzusetzen. Botschafter Patek wird heute im amerikanischen Staatssekretariat ein polnisches Memorandum überreichen, in welchem der polnische Standpunkt entsprechend den Beschlüssen des Blocks der Agrarstaaten formuliert wird.

Zusammentritt der Weltwirtschaftskonferenz am 12. Juni

Washington, 26. April. (Reuter.) Roosevelt und Macdonald sind übereingekommen, den 12. Juni zum Eröffnungstag der Weltwirtschaftskonferenz zu bestimmen.

Washington, 26. April. (Reuter.) Im Brennpunkt der Besprechungen standen gestern Abend die Frage der Kriegsschulden und der Abbrüstung. Wie verlautet, sollen Roosevelt, Macdonald und Herriot auf dem besten Wege zu einer Verständigung über diese Fragen sein.

Löst und neugewählt würde. Bei den Christlich-Demokraten steht nur noch Korzantyn mit seinen nächsten Freunden auf dem Standpunkt der Nationaldemokratie, während der andere Flügel der Partei, der sich um das Krakauer Blatt „Głos Narodu“ geschart hat, jetzt für die Teilnahme an der Neuwahl des Staatspräsidenten eintritt. Auch in der Volkspartei der Bauern gehen die Meinungen auseinander. Eine Fraktionsführung dieser Partei fand gestern im Sejm statt, um einen Entschluß in dieser Frage zu fassen, aber die Sitzung verlief völlig ergebnislos.

In der P. P. S. sind die Meinungen ebenfalls gespalten. Diejenigen Gruppen der Oppositionsparteien, welche sich an der Wahl des Staatspräsidenten irgendwie beteiligen möchten, gehen sämtlich von der Erwägung aus, daß die bevorstehende Neuwahl des Staatspräsidenten die letzte nach der Verfassung vom Jahre 1922 sein wird, da der nächste Staatspräsident dann nach dem Verfassungsprojekt des Regierungsbloks vom 20. Oktober zu wählen wäre, und zwar von zwei Kandidaten, von denen der eine durch den abgehenden Staatspräsidenten, der andere durch das Parlament bezeichnet würde.

Die gestern im „Robotnik“ aufgetauchte Vermutung, daß nach der Neuwahl des Staatspräsidenten eine Amnestie für politische Vergehen erlassen werden würde, wird heute morgen durch den dem Innenministerium nahestehenden „Kurjer Poranny“ ausdrücklich dementiert.

Schwere Erdbeben-Katastrophe auf Kos

119 Tote, 600 Verletzte

Athen, 25. April. Gestern nachmittag wurde bereits gemeldet, daß auf der Insel Kos im Ägäischen Meere ein Erdbeben erfolgt sei, das zu ernststen Befürchtungen Anlaß gibt. Eine energische Rettungsaktion ist sofort eingeleitet worden.

Kos (Dodekanes), 26. April. Die furchtbare Erdbebenkatastrophe auf Kos hat doch mehr Opfer gefordert, als bisher angenommen worden sind. Nach den letzten Berichten konnten bisher 119 Tote aus den Trümmern geborgen werden. Die Zahl der Verletzten hat inzwischen 600 überschritten.

Widerlegung einer tollen Greuelmeldung

Berlin, 26. April.

Das „Prager Tagblatt“ verbreitet heute eine Greuelmeldung und behauptet, der Berliner Großrabbiner Jonas Fränkel sei gestern in Prag eingetroffen und berichtet über schreckliche Greuel an Juden in Deutschland. So behauptet er u. a., er sei von SA-Deuten überfallen und um 2000 Mark bestohlen worden. Die SA-Deute hätten ihn und seine Tochter mit Revolvern bedroht, ihn niedergeschlagen und schwer verletzt. Er habe in Dedden gehüllt in ein anderes Stadtviertel geschmuggelt werden müssen, und er habe sich dann so nach Prag durchgeschlagen. Er leide noch jetzt an Gleichgewichtsstörungen und an einer Gehirnerschütterung. Er habe die Absicht, nach Palästina weiterzureisen.

Wie dazu von zuständiger jüdischer Stelle in Berlin festgestellt wird, gibt es in Berlin überhaupt keinen Großrabbiner. Ein Rabbiner oder anderer jüdischer Geistlicher namens Fränkel oder ähnlichen Namens ist nirgends vorhanden. Es handelt sich also wieder einmal um eine der üblichen Greuelmeldungen aus Prag, deren Quelle vor allem deutsche marxistische Kreise sind.

Die Standarte des Reichspräsidenten Die neue Reichsdienstflagge

Im Berliner Reichsgefechtblatt wird eine weitere Verordnung über vorläufige Regelung der Flaggenführung veröffentlicht. Es handelt sich um die neue Standarte des Reichspräsidenten und die neue Reichsdienstflagge.

Die Standarte des Reichspräsidenten ist ein gleichseitiges schwarzweißrotes gerändertes goldgelbes Rechteck, darin der Reichsadler schwebend nach der Stange gewendet. Die schwarzweißroten Streifen des Randes sind gleich breit. Der schwarze Streifen liegt außen. Die Breite des Randes verhält sich zur Gesamthöhe der Standarte wie 1:10.

Die Reichsdienstflagge besteht aus drei gleichbreiten Querstreifen, oben schwarz, in der Mitte weiß, unten rot. Im weißen Streifen, etwas nach der Stange hin verschoben, der Reichsadler. Der weiße Streifen ist über und unter dem Reichsadler bogenförmig um etwa je ein Fünftel verbreitert.

Alle Behörden und Beamten des Reiches, ausgenommen Reichspräsident, Reichswehrminister und die zur Führung der Reichsriegsflagge oder Reichspostflagge Berechtigten, führen die Reichsdienstflagge.

Reichsdienstgebäude können mit der schwarzweißroten Flagge und der Hakenkreuzflagge oder mit der Reichsdienstflagge und der Hakenkreuzflagge besetzt werden.

Die Dienstfahrzeuge des Reiches auf Binnengewässern und zur See führen die Reichsdienstflagge. Soweit dafür eine Möglichkeit besteht, führen sie außerdem die Hakenkreuzflagge.

Die Verordnung ist bereits in Kraft getreten.

Englisch bevorzugte Fremdsprache in Deutschland

Der preussische Kultusminister Kuß hat in einem Erlass bestimmt, daß ab Ostern 1933 das Englische als zweite Fremdsprache allgemein als Hauptsprache bzw. verstärkt zu betreiben ist.

Dieser Erlass hat die größte schulpolitische Bedeutung. Er setzt das Englische als bevorzugte Fremdsprache an die Stelle des Französischen, das nunmehr eine Nebensprache wird. Eigentlich müßte Englisch nunmehr sofort als Anfangssprache allgemein eingeführt werden. Da aber das allzu große Schwierigkeiten und, gegenüber dem bisherigen Zustand, Verwirrung auslösen könnte, ist zunächst der Ausweg der in dem Erlass getroffenen Regelung gewählt worden.

Gleichschaltung der Freimaurerei

Berlin, 25. April. Ebenso wie die beiden anderen preussischen Großlogen hat auch die Große Loge von Preußen, genannt zur Freundschaft, die Freimaurerei und jede Verbindung mit anderen Freimaurerlogen aufgegeben. Sie hat sich umgewandelt in einen Deutschchristlichen Orden zur Freundschaft. Mitglieder können nur Männer arischer Abstammung sein; Juden und Marxisten sind ausgeschlossen. Ein Gelübde der Verschwiegenheit gibt es nicht mehr.

Erfolg der Hitler-Geburtstagspende

Laut Mitteilung der Zentralen Verteilungsstelle der Hitler-Geburtstagspende sind Lebensmittelpenden im Gesamtbetrag von 200 000 bis 250 000 Reichsmark eingegangen und verteilt worden. Ferner wurden für etwa 200 000 Reichsmark eingegangene Geldpenden Lebensmittel gekauft und verteilt. Insgesamt sind schätzungsweise 90 Prozent aller Unterstützungsempfänger bedacht worden.

Dr. Goebbels besuchte Köln

Chrungen in seiner Vaterstadt Rhendt

Im Gürzenich-Saal in Köln sprach gestern Reichsminister Dr. Goebbels vor zahlreichen Zuhörern und Redakteuren der rheinisch-westfälischen Presse. Er bezeichnete es als nicht für gesund, daß die Berliner Presse ein Primat in der deutschen Presse innehat. In dem Konzert der Presse, das man durchaus nicht uniformieren wolle, müsse nach einem Plan gearbeitet werden, nicht jeder dürfe blasen, was er wolle. Wir wollen nicht vom grünen Tisch aus das Volk reformieren; unsere Gesetze sind in einer Millionenbewegung vorbereitet worden, und diese Gesetzmäßigkeit braucht nur übertragen zu werden auf den Staat. Das Volk wächst dann in den Staat hinein. Jeder muß heute zugeben: Die neue Regierung tut etwas, sie schreitet vor nichts zurück, sie macht Ernst.

Politik vor Wirtschaft

Dr. Goebbels wandte sich dann Fragen der Wirtschaft zu und erklärte: „Wir stehen auf dem Standpunkt, daß die Politik, nicht aber die Wirtschaft das Schicksal des Volkes ist. Wir räumen deshalb der Politik das Primat ein. Mit der Anrufung der Produktion allein sei es aber nicht getan, die Wirtschaft müsse vielmehr auch in sich reformiert werden. Kapital dürfe nicht mit Kapitalismus gleichgesetzt werden. Der Kapitalismus sei Mißbrauch des Kapitals.“

Fragen der Außenpolitik

Die deutsche Reichsregierung will keinen Krieg, sondern den Frieden, um sich der nationalen Aufbauarbeit zu widmen. Wir sind nicht von Gedanken erfüllt, die Europa in neue politische Verwicklungen hineinzuführen können; aber wir wollen die Sicherheit des

deutschen Volkes, wir wollen seine Ehre und sein tägliches Brot. Wir, die junge Generation, verwahren uns leidenschaftlich dagegen, daß wir den Krieg verschuldet haben. Wir haben den Krieg nicht gewollt. Die Welt wird eingeladen, bei uns festzustellen, wie unerträglich die Friedensverträge geworden sind, und daß nicht nur Deutschland unter diesen Friedensverträgen gedrückt wird, sondern die ganze Welt. Wir grüßen den großen Führer der italienischen Nation, der diesen Gedanken Ausdruck gegeben hat zu einer Zeit, als dies noch unpopulär war. Wir sind überzeugt, die Geschichte wird von uns bezeugen, daß wir Männer waren, die dafür sorgten, daß das Abendland nicht der Anarchie verfiel. Darüber sollten die westlichen Nationen nicht im Zweifel sein. Man glaubt auch wohl in Paris nicht, daß der Bolschewismus, wenn er Deutschland erreicht hätte, in Lachen halt gemacht haben würde. Die nationale Revolution in Deutschland hat einen Schußwoll für Europa aufgeworfen.

Die Ehrenbürgerurkunde der Stadt Gladbach Rhendt

wurde gestern bei einem Festakt im Sitzungssaal des Rathauses dem Reichsminister Dr. Goebbels, der aus der Stadt stammt, feierlich überreicht. Im städtischen Stadion hatten mittlerweile die nationalen Kampfbünde in Stärke von etwa 20 000 Mann Aufstellung genommen. Vom Sockel des Ehrenmals hielt Dr. Goebbels bei Eintritt der Dämmerung eine Ansprache, worauf sich ein imposanter Fackelzug in Bewegung setzte.

Der 1. Mai

Zum Tag der nationalen Arbeit — Ein Aufruf von Dr. Goebbels

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, hat zum 1. Mai, dem Feiertag der nationalen Arbeit, einen Aufruf erlassen, in dem festgestellt wird, daß durch die Feier zum Ausbruch gebracht werden soll, daß die Verbundenheit des ganzen deutschen Volkes mit der nationalen Arbeit sowie ihren Schöpfern und Trägern eine unlösliche und schicksalsgebende ist.

„Der Marxismus liegt zertrümmert am Boden. Die Organisationen des Klassenkampfes sind zerfallen. Nicht aus reaktionären oder gar völkischen und arbeitserfindlichen Beweggründen haben wir den Kampf gegen die kulturbedrohende Gefahr des Bolschewismus geführt. Der Marxismus mußte sterben, damit der deutschen Arbeit ein Weg zur Freiheit gebahnt werden konnte. Die Schranken von Klassenhaß und Standesdünkel wurden niedergeworfen, auf daß Volk wieder zu Volk zurückfand. Nun stehen wir in Deutschland vor der schweren und verantwortungsvollen Aufgabe, nicht nur das deutsche Arbeitertum zum sozialen Frieden zurückzuführen, sondern es als vollberechtigtes Glied in den Staat und in die Volksgemeinschaft mit einzufügen.“

Wo ehemals marxistische Haßgesänge ertönten, da werden wir uns nun zum Volk be-

kennen. Wo einst die Maschinengewehre der roten Weltbeglitzer knatterten, da wollen wir dem nationalen Frieden der Stände die Pfeile schlagen. Wo früher der Geist eines öden Materialismus triumphierte, da wollen wir, führend auf das ewige Recht unseres Volkes auf Freiheit, Arbeit und Brot, in einem neuen, glühenden Idealismus die nationale Verbundenheit aller Stände, Stämme und Berufe zu einem einzigen Deutschland vor unserem Volke und vor der ganzen Welt befestigen.“

Die Reichsregierung wird in großen, nationalen Feiern, so heißt es weiter in dem Aufruf des Ministers Goebbels, mit dem deutschen Volke zusammen den Feiertag der Arbeit begehen. Deutschland ehrt die Arbeit, von deren Segen das deutsche Volk ein ganzes Jahr leben wird. Häuser und Straßen in Stadt und Dorf sollen mit frischem Grün und den Fahnen des Reiches geschmückt sein. In allen Last- und Personenaufzügen sollen die Wimpel der nationalen Erhebung wehen. Alle Züge und Straßenbahnen werden ein festliches Aussehen tragen. Auf Fabriktürmen und Bürohäusern werden feierlich die Fahnen des Reiches gehißt werden. Das ganze deutsche Volk ehrt sich selbst, wenn es der Arbeit die Ehre gibt, die ihr gebührt.

Was will Japan?

Rußland und der chinesische Konflikt — Vor neuen Entscheidungen

Von Angel Schmidt

Die Meldungen aus dem Fernen Osten überschlagen sich. Nach der Besetzung der Provinz Dschol haben die japanischen Truppen bereits die große Mauer überschritten und befinden sich auf dem Vormarsch nach Peking und dem wichtigen Hafenort Tientsin. Und nicht genug damit. Der Draht meldet in den letzten Tagen die Zuspitzung des Konflikts mit der Sowjetunion um der Mandschurischen Bahn willen.

Sollte Japan in der Tat die Zeit für gekommen erachten, sein letztes politisches Ziel zu verwirklichen: die Vorherrschaft über Ostasien, und zwar nicht nur in fernerer, sondern auch in östlicher Richtung? Sollte es sich wirklich für stark genug halten, um zu gleicher Zeit den Kampf mit China und mit Rußland aufzunehmen? Fast scheint es, als wolle Japan beides tun, denn es ist sonst nicht verständlich, daß Japan im Augenblick des Vorstoßes auf Peking ohne äußere Veranlassung die Frage der Mandschurischen Bahn anspricht. Das aber bedeutet nicht nur den Streit um den Besitz der Mandschurischen Bahn, die durch den nördlichen Teil der Mandschurei führt, sondern auch den Streit um den Besitz des Ussurigebietes, der russischen Meeresküste, die weit nach Süden vorstößt, die Nordmandschurei vom Meere abschließt. Die Bedeutung der Mandschurischen Bahn besteht für Rußland vor allem darin, daß sie dieses wertvolle Küstengebiet mit Wladiwostok als Hafenstadt durch einen direkten Schienenstrang mit Rußland verbindet. Wird nun dieser Verbindungsweg in der Nordmandschurei durchbrochen, so hängt das Ussurigebiet ohne Zufuhr in der Luft. Die alte Umgehungsbahn längs der koreanischen Grenze ist bereits seit Jahren so gut wie außer Betrieb. Ihre Instandsetzung würde viel Zeit

und Geld kosten und vor allem die Fahrtdauer sehr verlängern.

Man ist sich daher in Moskau darüber im Klaren, daß der Verlust des Mandschurischen Gebietes an der Mandschurischen Bahn über kurz oder lang den Verlust des Ussurigebietes mit sich brächte. Dieses an sich wertvolle Gebiet in japanischen Händen, würde es dieser Macht ermöglichen, das Japanische Meer zu einem Binnenmeer zu machen. Mit anderen Worten: die japanischen Inseln, die bisher mit Flugzeugen von Wladiwostok aus durchaus vermittelbar waren, wären unangreifbar geworden. Während bisher Rußland in bezug auf Japans imperialistisches Vorgehen sehr tolerant war, sowohl dem Entschließen des Mandschurischen Staates, als auch dem Vorstoß gegen China gelassen zusah, ist die Sowjetpresse jetzt nervös geworden. Der stellvertretende Außenminister Karagan, der als früherer Gesandter in China die fernöstlichen Dinge auf das genaueste kennt, hat dem japanischen Botschafter in Moskau eine Note überreicht, in der gegen die Unterbrechung des Eisenbahnverkehrs zwischen Rußland und dem Fernen Osten Verwahrung eingelegt, über die Beschlagnahme russischer Transportgüter und die Gefangenlegung russischer Bürger Beschwerde geführt wird. Die Note bezeichnet die Lage im Fernen Osten als gefährlich und fragt die japanische Regierung, ob diese ihre Friedens-erklärungen vom Vorjahr aufrecht erhalte, oder ob sie ihre politische Ansicht geändert habe.

Mit der Verstärkung der Situation im Fernen Osten dürfte auch das milde Urteil im Prozeß gegen die englischen Ingenieure zu sammenhängen. Die meisten wurden freigesprochen oder ausgewiesen. Nur zwei wurden zu mehrjährigem Gefängnis verurteilt, während

der Staatsanwalt die Todesstrafe beantragt hatte. Noch mehr: wie gemeldet, soll das Gericht selbst beantragt haben, die Strafe auf dem Wege der Begnadigung noch weiter herabzusetzen. Das deutet darauf hin, daß Moskau die Hände in Europa freibekommen will, um sich ganz auf den Fernen Osten konzentrieren zu können. Diese Ansicht erscheint um so berechtigter, als in der Anklage des Staatsanwalts die Hauptbegründung der Anklageschrift, die englischen Ingenieure hätten im Dienste der englischen Geheimpolizei gestanden und Spionage getrieben — nicht mehr erwähnt wurde. Noch wenige Tage vorher hatte die „Pravda“ keinerlei Mitleid den Feinden des russischen Staates gegenüber für geboten erachtet, die nachgewiesenen Missetaten im Dienste der englischen Spionage gestanden hätten. Das Blatt verlangte:

„Mit dem heißen Eisen müssen die Schädlinge und Spione, die sich in den staatlichen Apparat eingenistet hatten, ausgebrannt werden. Mit dem Schwert der proletarischen Diktatur, mit den schonungslosesten Repressalien muß jede Möglichkeit eines Eindringens der Klassenfeinde in den Staatsapparat verhindert werden. Diese Klassenfeinde sind zu vernichten.“

Und jetzt anstelle der verlangten Todesstrafe Freispruch oder wenige Jahre Gefängnis. Dieser Umkehrung wird einzig verständlich, wenn große außenpolitische Erwägungen eingegriffen haben. Man wollte offensichtlich in Moskau durch ein mildes Urteil ein Zusammengehen Japans und Englands im Fernen Osten verhindern. Ob dies glückt, fragt sich. England hat den Abbruch der Handelsbeziehungen zu Rußland vorgenommen, da nicht der volle Freispruch erfolgte. Es konnte dies um so ruhiger tun, als die russisch-englische Handelsbilanz zu ungunsten des Inselreichs schwer passiv ist. Daher waren schon die Dominions auf der Ottawaer Konferenz für einen Abbruch der Handelsbeziehungen zu Rußland eingetreten.

Vielleicht wird man bei den Wirtschaftssprechungen, die Roosevelt jetzt nicht nur mit Macdonald und Herriot aufnehmen will, Näheres über die Absichten Japans erfahren. Wie nämlich aus Tokio gemeldet wird, beabsichtigt Japan in Washington das fernöstliche Problem aufzurollen, und zwar nicht so sehr in wirtschaftlicher als vielmehr in politischer Beziehung. Ob sich freilich bei diesen Besprechungen eine endgültige Lösung finden lassen wird, ist zweifelhaft. Zwar ist außer Frankreich und England auch China dort vertreten, aber Rußland fehlt. Ohne dieses aber wird es schwer halten, eine definitive Lösung des fernöstlichen Problems zu erzielen. Je mehr Japan nach China eindringt, um so stärker werden die Interessen Rußlands und Chinas angenähert, um so weniger wird China geneigt sein, ohne Rußland zu verhandeln. Die jetzt erfolgte Freilassung von 66 chinesischen Offizieren aus der russischen Gefangenschaft, in die sie geraten waren, weil sie auf dem Rückzug vor dem Vormarsch der japanischen Truppen in der Nordmandschurei die Sowjetgrenze überschritten mußten, beweist, daß Moskau damit eine großmütige Geste China gegenüber tun wollte. Diese chinesischen Offiziere reisen jetzt über Europa nach China, um wieder in die chinesische Armee eintreten zu können. Da Rußland den Mandschureistaat noch nicht anerkannt, braucht es sich nicht an die diplomatische Form zu halten. Es tat es bisher, um Konflikte mit Japan zu vermeiden. Diese Politik der Nachgiebigkeit hat Moskau jetzt wegen der Übergriffe der Japaner auf die Mandschurische Bahn aufgegeben. Man darf mit Spannung erwarten, wie Japan auf diesen Schritt Rußlands antworten wird. Dann wird vielleicht besser zu erkennen sein, was Japan in Ostasien im Schilde führt.

Die Arbeitslosen in Deutschland nehmen ab

Die Arbeitslosenzahl hat sich in der Zeit vom 1. bis zum 15. April erneut stark verringert. Sie beträgt jetzt nur noch 5 530 000 Köpfe. Das bedeutet gegenüber dem letzten Stichtag eine Verringerung um 69 000.

Seit dem Tiefstand der winterlichen Arbeitslosigkeit ist bis Mitte April eine Verminderung um 8,6 Prozent eingetreten gegenüber einer vorjährigen Entlastung im gleichen Zeitraum um nur 3,2 Prozent. Die Zahl der Arbeitslosen hat nach den Ergebnissen der Arbeitslosenstatistik für diesen Zeitraum um 600 000 zugenommen.

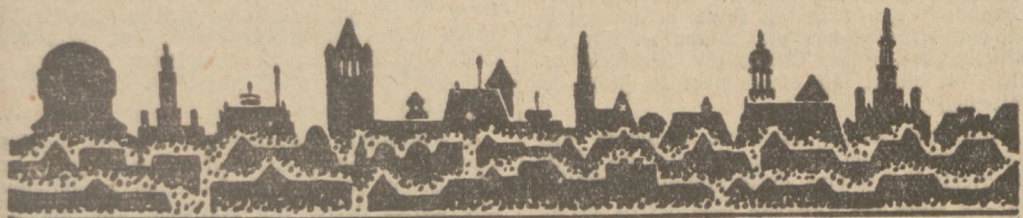
Großflugzeug Hindenburg

Am Sonnabend, dem 29. April, mittags 12.30 Uhr findet auf dem Flughafen Tempelhof die Taufe des neuesten Großflugzeuges der Deutschen Luftflotte D 2500 auf den Namen des Reichspräsidenten v. Hindenburg statt. Der Reichspräsident wird diesem feierlichen Akt persönlich beiwohnen. Das nähere Programm für die Taufzeremonie wird noch bekanntgegeben.

Arbeitslosenkundgebung

A. Warschau, 26. April. (Eig. Telegr.)

In Warschau kam es gestern mittag vor den Markthallen zu einer Arbeitslosenkundgebung. Es rotteten sich etwa 200 Leute zusammen, die unter dem Ruf nach Arbeit und Brot einen Demonstrationsschritt zu bilden versuchten. Sie wurden von der Polizei auseinandergepresst. Vorübergehend kam es in der Markthalle zu heftigen Zusammenstößen zwischen Demonstranten und Polizei, wobei zahlreiche Verkaufsstände umgeworfen wurden.



Stadt Posen

Mittwoch, den 26. April

Sonnenaufgang 4.32, Sonnenuntergang 19.09,
Mondaufgang 4.35, Monduntergang 21.46.

Heute 7 Uhr früh: Temperatur der Luft + 5
Grad Cels., Südostwinde. Barom. 760. Heiter.
Geiern: Höchste Temperatur + 13, niedrigste
+ 2 Grad Celsus.

Wasserstand der Warthe am 26. April + 0,14
Meter, gegen + 0,16 Meter am Vortage.

Wettervorhersage für Donnerstag, 27. April:
Wolkig, am Tage etwas kühler, streichweise
Schnauer, schwache und mäßige südwestliche
Winde.

Theater Wißki: Mittwoch: „Die Fledermaus“.

Theater Polki: Mittwoch, Donnerstag: „Heitere
Wissenschaft“. Freitag: geschlossen.

Theater Nowy: Mittwoch: „Täglich um 5 Uhr“.

Komödien-Theater: Mittwoch: geschlossen.

Städtisches Museum mit Radio-Abteilung (ulica
Marja, Joch 18): Besuchszeit: Wochentags
10—14 Uhr, Sonn- und Feiertags 10—12½
Uhr. Donnerstag und Sonntag Eintritt frei.

Kino Apollo: „Unter deinem Schuß“. (5, 7, 9.)

Kino Colosseum: „Seltsame Abenteuer eines
Verbrechers“.

Kino Metropolis: „Unter deinem Schuß“. (½5,
½7, ½9.)

Kino Solice: „Studentenhotel“. (5, 7, 9.)

Kino Wiljona: „Sträger der Großstadt“. (5, 7,
9 Uhr.)

Hundenasen

Jeder Besitzer eines Hundes lernt seinen
Hund verstehen. Er begreift mit der Zeit, was
der Hund ausdrücken will, aber ohne Zweifel
versteht ein Hund seinen Herrn viel schneller
und besser, als dieser ihn. Hier bewährt sich
die Klugheit des Hundes hervorragend.

Von Vorteil für den Hund ist seine ausge-
zeichnete Witterung. Besonders die
Schäferhunde sind in dieser Beziehung
unvergleichlich. Aber man erlebt auch bei an-
deren Hundarten ganz erstaunliche Fälle von
feinem Geruchssinn. Eine Dame, die mit ihrem
Terrier (Mischrasse) spazieren ging, bemerkte
plötzlich, daß der Hund aufgeregt zu schnüffeln
began und dann auf einmal in vollem Galopp
davonschloß. Pfeifen und Rufen nützte nichts,
er rannte, als würde er geheißt. Sie beruhigte
sich dabei, daß er ja wieder kommen werde, und
legte den Weg fort. Nach etwa zwanzig Mi-
nuten stieß sie auf eine bekannte Familie, neben
der wartend auch der Terrier stand. Diese
Familie war ebenfalls spazieren gegangen, aber
in einem Vorsprung von etwa 20 Minuten.
Wichtig war von hinten der Terrier heran-
gerast und hatte sie jubelnd begrüßt. Sie hat-
ten daraus geschlossen, daß seine Besitzerin auch
nicht weit sein könne, und waren deshalb mit
dem Hund stehen geblieben. Der Hund hatte
also die Spur dieser Menschen, obwohl er sie
doch nur etwa alle acht Tage einmal traf, am
Boden wahrgenommen und hatte sofort die
Verfolgung aufgenommen.

Die Nase des Hundes muß uns, wenn wir es
recht überlegen, immer wieder in Erstaunen
setzen. Nehmen wir den Fall, daß ein Mensch
maskiert zu uns kommt. Wir wissen nicht, wer
sich hinter der Maske verbirgt, unser Hund
aber unterscheidet sofort, ob er es mit Freund
oder Feind zu tun hat. Kommt der Maskierte
in böser Absicht, so wird der Hund knurren und
bellern, ist es ein freundlich gesinnter, bekannt
Mensch, so wird der Hund ihn freudig be-
grüßen. Er braucht nicht sein Gesicht zu sehen,
er riecht ihn und erkennt ihn sofort auch
unter der Maske.

Der Hund merkt sofort, wenn sein Herr nicht
besonders guter Laune ist. Er meidet dann
seine Nähe und hält sich etwas im Abstand,
nach ehe er irgendwie gescholten oder angefa-
ßt wurde. Ein Mensch bemerkt die Mißstim-
mung eines anderen lange nicht so schnell.
Wenn sein Herr ausgehen will, merkt der Hund
es sofort. Es brauchen oft nur die Stiefel aus
dem Schrank genommen zu werden, und schon
steht der Hund zum Abmarsch bereit. Die
Stunde der Mahlzeiten kennt er genau und
hält sie aufs pünktlichste inne, ohne wie der
Mensch eines Chronometers zu bedürfen. Sein
Instinkt arbeitet genau.

Durch sein Gebell drückt der Hund seine
Gefühle, Stimmungen und Wünsche aus. Neben
der Nase hat er wohl die wandlungsfähigste
Stimme, die es im Tierreich gibt. Es wird
übrigens behauptet, das Bellen des Hundes sei
bereits ein Versuch, die Stimme des Herrn nach-
zuahmen, denn wilde Hunde bellen nicht, eben-
so die Wölfe nicht. Das Bellen hat sich also der

Hund erst im Verkehr mit dem sprechenden
Menschen angewöhnt.

Hunde, die viel bellen, beißen
nicht, sagt man, und das ist sicher zum großen
Teil wahr; dafür soll man sich aber um so mehr
vor knurrenden Hunden in acht nehmen, denn
bei ihnen bestehen sicherlich keine freundlichen
Gefühle. Vom Knurren zum Schnappen ist es
nicht weit. Steht man einem knurrenden Hund
gegenüber, so soll man die Hände auf der Brust
kreuzen und Arme und Beine ganz still halten,
vor allem aber nicht davonlaufen, denn dann
wird der Hund in seiner Meinung, daß man
etwas Böses im Schilde habe, bestärkt. Ver-
hält man sich aber ganz still, so beruhigt er sich
meist und zieht sich abwartend zurück.

Sehr oft sind Hunde überaus kurzfristig,
aber das macht nichts aus, da sie ja durch Ge-
hör und Geruch alles in sich aufnehmen, was
für sie von Wert ist. Also selbst ein blinder
Hund kann noch ein hervorragender Wachhund
sein.

Rußbäume und Rußerport

Die Ausfuhr von Rüßen als wirklicher Han-
delsartikel von Bedeutung aus Polen ist ein
völlig unerforschtes Gebiet für die polnische
Wirtschaft. Es ist fraglos, daß die west-
lichen Teile Polens klimatisch und kulturell sich
zu ausgiebiger Produktion von Rüßen eignen.
Statt dessen ist das Gegenteil der Fall gewesen
schon vor dem großen Kältejahr 1929/30. Nach-
dem der Bestand an Rußbäumen in jenem Win-
ter außerordentlich zurückgegangen ist, muß sich
notwendigerweise die Einfuhr an Rüßen nach
Polen sehr erhöht haben. Das Risiko für eine
erneute Verminderung der Rußbaumbestände ist
beobachtungsgemäß sehr gering, da derartige
Kältejahre wie das Jahr 1929/30 nur alle
80 Jahre erwartet werden. Es hat sich aber
auch gezeigt, daß im allgemeinen junge Ruß-
bäume jene große Kälte gut überstanden haben
und nur die alten Bäume, unter deren Schatten
schon die Großpöster mandelten, in ihrer Lebens-
kraft dahingerafft wurden. Polen könnte sehr
wohl der Einfuhr rumänischer Rüße Halt ge-
ben, natürlich nicht bei nur gartenmässigem
Anbau. In den landwirtschaftlichen Betrieben
finden sich genug Stellen in der Nähe der Ge-
bäude und Höfe, die unbenuzt liegen, und da
der Rußbaum durchaus nicht die ganze Tages-
belichtung braucht, können auch viele Plätze in
Ecken von Höfen und Nordseiten von Gebäuden
— einige Meter von den Mauern — als Stand-
ort gewählt werden.

Beim Anlauf von Rußbäumen werden im
allgemeinen von den Landwirten Fehler ge-
macht, nicht etwa in dem Sinne, daß der bil-
ligste Baum auch der beste sein soll, sondern
die auf dem Markt und auch im Handel erschei-
nende Ware trägt — ausnahmsweise wohl —
zwei Beanstandungen, die nicht geeignet sind,
für die Zukunft die günstigsten Ernteerfolge zu
sichern. Die Abgabe der Bäume von Seiten des
Verkäufers vollzieht sich in einer Art, die der
Eigentümlichkeit des Rußbaums nicht Beach-
tung schenkt, was sich sowohl in den nächsten
Jahren nach der Umpflanzung, als auch später-
hin in trockenen Jahren bemerkbar machen muß;
andererseits ist gewöhnlich den durch den lan-
dwirtschaftlichen Betrieb vorgeschrie-
benen Erfordernissen in der vorhergegangenen
Baumgulenbehandlung nicht genug Rechnung
getragen. Es würde zu weit führen, diese Fra-
gen in einem allgemeinen Zeitungsartikel genau
zu erörtern. Denjenigen Interessenten, die
nähere Auskunft unverbindlich haben wollen,
weist die „Landwirtschaftliche Bezugs- und Ab-
satzgenossenschaft“ in Welsno, ul. Zaglebna 13,
Besprechung und auch Beratung kostenlos nach.

J. B. d. J. Rat.-Detm.

Verband der Auslandsdeutschen Stenographen

Der im September 1932 gegründete Verband
der Auslandsdeutschen Stenogra-
phen will alle außerhalb Deutschlands leben-
den deutschen Stenographen vereinen. Ihm
angehören bereits die stenographischen Landes-
verbände Österreichs, Deutsch-österreichischer
Stenographenverband und Verband der Arbeiter-
stenographen (beide Einheitsysteme), der Ver-
band der Einheitsstenographen in Polen, der
Danziger Einheitssteno-Verband, Steno-
graphenvereine in der Tschechoslowakei, Bulga-
rien, Rumänien, Litauen und der Wolgadeutschen
Sowjetrepublik, Einzelmitglieder der Schweiz,
Frankreich, Spanien, Holland und Südafrika.
Für die auslandsdeutschen Schulen wurde ein
Schülerwerbeauschuß gebildet, den die steno-
graphische Arbeitsgemeinschaft aus deutschen Han-
dels- und Gewerkschaften leitet und der be-
reits den Erfolg aufzuweisen hat, daß außer
an vielen auslandsdeutschen Schulen die deutsche
Einheitssteno-Drift in den Schulen der Wolga-
deutschen Sowjetrepublik eingeführt wurde. Zum
Verbandsorgan wurden neben der Deutschen
Stenographenzeitung die Zeitschrift der deutschen
Volksgruppen Europas „Staat und Nation“ in
Wien und die Mitteilungen des Auslands-
deutschen Instituts in Stuttgart bestimmt. In

Panflavin PASTILLEN

DIE BEWÄHRTEN PANFLAVIN-PASTILLEN
SIND NUNMEHR ZUM PREISE VON

Zł. 2.95

ZU HABEN.

AERZTLICH EMPFOHLEN ZUM SCHUTZ GEGEN
HALSENTZÜNDUNG, ERKÄLTUNG, GRIPPE.



den Vorstand wurde als Beisitzer für den Ver-
band Polen dessen Vorsitzender, Oberstudienrat
stellv. Direktor Dr. Andelfinger in Kö-
nigs hütte gewählt. Die ehrenamtliche Ge-
schäftsführung befindet sich in den Händen des
Geschäftsführers des Verbandes Polen, Paul
Wolff in Myslowitz, Plac Wolności 6.
Einzelstehende auslandsdeutsche Stenographen
aller Systeme mögen ihre Meldungen an den
Verbands-Geschäftsführer richten.

Die Anmeldung von Fernanfahrern
für die Helow-Knoche Vorhülle für das
Schuljahr 1933/34 muß bis zum 29. April
erfolgen. Bei der Anmeldung sind vorzulegen:
der Geburts-, Tauf- und Wiederempfehlungs-
Sprechstunden täglich von 11 bis 1 Uhr.

Messequartiere anmelden. Nach einer Mit-
teilung des Quartierbüros der Posener Messe
können Messequartiere bis zum 28. April
in der Zeit von 9—2 Uhr nachmittags beim
Posener Messeamt, ul. Marja, Joch 18, an-
gemeldet werden.

Der Kirchenchor von St. Pauli kann am
Donnerstag dieser Woche nicht üben, da der
Saal besetzt ist. Die Probe wird auf den näch-
sten Donnerstag, 4. Mai, verlegt.

Der polnische Touring-Club veranstaltet am
Tage der Eröffnung der diesjährigen Posener
Messe, 30. April, um 3 Uhr nachmittags in der
früheren Arena der Landesausstellung einen
Gefährlichkeitss- Wettbewerb für
Kraftwagen. Am dem gleichen Tage findet
auch eine Plakettenausfahrt für Autos
und Motorräder statt. Ein weiterer Programmpunkt
ist eine Auto-Schönheitskonkurrenz, die
schon jetzt gut besucht worden ist.

X Selbstmordversuch. In der Schillingsallee
versuchte der 16jährige Florian Gajka
Selbstmord, indem er sich einen Messerstich in
die Herzgegend beibrachte. Die erste Hilfe lei-
stete ihm der Arzt der Bereitschaft.

X Ueberfahren wurde die 10jährige Halina
Pauz von einem mit Karroffeln beladenen
Wagen. Die Räder gingen ihr über den
Unterarm.

X Wegen Kummelblätterspiels wurde der
Schloßer Leon Schulz, Fabrikstraße 4, festge-
nommen. Er schwindelte bei diesem Spiel der
Frau Genowefa Dmcarzka aus Bronislaw, Kr.
Strelno, 20 Zloty ab.

Bei Arterienverkalkung des Gehirns und des
Herzens läßt sich durch täglichen Gebrauch einer
kleinen Menge natürlichen „Frang-Josef“-Bitter-
wassers die Abhebung des Stuhles ohne starkes
Pressen erreichen. Von Ärzten empfohlen.

X Wegen Erpressung wurde der Fleischer
Franz Kolodziej, ul. Szlagowska 59, fest-
genommen. Durch Drohungen erprekte er von
der Frau Franciszka Wajszyl Geldbeträge.

X Einbruchdiebstahl. In die Wohnung des
Cezary Kret, ul. Marja, Joch 4, wurde ein
Einbruch verübt, wobei den Dieben verschiedene
Herten- und Damenwäse im Werte von 750
Zloty in die Hände fiel.

X Wegen Uebertretung der Polizeivorschriften
wurden achtzehn Personen zur Bestrafung
notiert.

St. Hubertus-Verein. Die für den 6. Mai
in Parlo auf dem Gelände des Herrn Jhr.
v. Gersdorff angelegte Jugendhütte wird
um acht Tage, d. h. auf Sonnabend, den
18. Mai, verlegt, da am 6. Mai in Posen
die Hundeaussstellung stattfindet. Bahnstation
für den Sudentag ist Stare Wozanowo. Wagen
zur Weiterbeförderung stehen dort zur Ver-
fügung.

X Banditen grassieren in den Vororten. Vor
einigen Tagen wurde auf dem Wege von Lu-
ban nach dem Schward ein Einwohner Lubans
von einem Banditen in die Hand gefasst, als
er diesem die Herausgabe von Zigaretten
verweigerte. Am vergangenen Montag wurde
die Familie Piotrowski, ul. Wierzbicka
Nr. 35, auf einem Spaziergange in der Nähe
von Staroloka von einigen Banditen über-
fallen und mißhandelt. Der hiesigen
Polizei ist es gelungen, als Täter dieses Ueber-
falls die Arbeiter Stefan Wajszyl, ul. Wierzbicka
Nr. 35, Stefan, Josef und Florian
Grzeskowiak aus Jędrze zu ermitteln und
festzunehmen.

X Blinde Passagiere. Auf dem hiesigen
Hauptbahnhof wurden Leoladia Szumani-
ska, Johann Garstcki aus Bromberg und

der obdachlose Erwin Marmurwicz fest-
genommen. Dieses Kleeblatt fuhr ohne Fahr-
karten von Bromberg nach Posen.

Wochenmarktbericht

Bei sonnigem und endlich wieder warmem
Wetter hatte der heutige auf dem Sapiehaplatz
abgehaltene Wochenmarkt einen regen Verkehr
aufzuweisen. Das Angebot auf dem Gemüse-
markt ist bedeutend größer und reichhaltiger
geworden. Auch die übrigen Verkaufsstände
zeigten eine reichliche Warenauswahl. Die
Preise für Mollereierzeugnisse waren folgende:
Tischbutter pro Pfund 1,70—1,75, Landbutter
1,40—1,55, Weiskäse 25—30, Milch pro Liter
20, Sahne 1 Viertelliter 35—40, für die Man-
del Eier zahlte man 90 Groschen. — Der Ge-
müsemarkt lieferte Rhabarber zum Preise von
35 Groschen pro Bund, Radieschen kosteten 20,
Petersilie, Dill 10—15, Kohlrabi 60, Spinat pro
Pfund 20, Mohrrüben 15—20, Zwiebeln 15 bis
25, rote Rüben 15, Kartoffeln 4, Schwarzwur-
zeln 40, Rot- und Wirtlingstohl pro Pfund 25
bis 30, Weißkohl 25—30, Salat pro Kopf 15
bis 20, Gurken 1,20—2, Bruten 10, Sauer-
ampfer 20 Groschen. Für ein Pfund Äpfel
verlangte man 60—1,20, für Badohst und Bado-
pflaumen wurden die bisherigen Preise gezahlt,
für ersteres 90—1,00, letztere kosteten 1 bis
1,30, Bananen das Stück 50—80, Apfelsinen 60
bis 80, Mandarinen 55—60, Zitronen 10—15,
Pflze das Pfund 2 Zloty. — Die Durchschnitts-
preise für Fleischwaren betragen für das Pfd.
Kalbfleisch 65—1,20, Schweinefleisch 90—1,00,
Rindfleisch 65—1,00, Hammelfleisch 60—70,
roher Speck kostete 90, geräucherter Speck 1,20,
Schmalz 1,30—1,40, gebacktes Rind- und
Schweinefleisch 90, Kalbsleber 1—1,30,
Schweineleber 80—90. — Den Geflügelhän-
dlern, welche jezt ein mäßiges Warenangebot
zum Verkauf bringen, zahlte man für Hühner
3,50—4,50, Tauben pro Paar 1,20—1,60, Perl-
hühner 3,50, Gänse 5—10, Enten 4—5 Zloty. —
Auf dem Fischmarkt waren heute zu finden
zum Preise von 60—1,00 pro Pfund, Schlei-
e kosteten 1—1,20, Karpfen 1—1,20, Karausche
50—80, Barsche 70—1,00, grüne Heringe 35,
Weißfische 40—60, Wels 1,60, Salzheringe das
Stück 12—15, Räucherfische 25—35 Groschen. —
Ganz besonders reichhaltig war das Angebot
auf dem Blumenmarkt, welcher Schnittblumen,
Gemüse- und Blumenpflanzen in jeder Aus-
wahl brachte. Die Nachfrage war recht lebhaft.

Wojew. Posen

Neutomischel

be. Diebstahl. In der Nacht zu Dienstag
wurde die Ein- und Verkaufsgenossenschaft
Kirchplatz-Borui, welche ihren Lager-
schuppen am hiesigen Bahnhof stehen hat, von
einer Diebesbande heimlich betreten. Den Langfinger
gelang es, Kunstbänder im Werte von 300 Zloty
zu stehlen, welchen sie mittels Gelbans in der
Richtung nach Kirchplatz-Borui weggeschafften.

Selen Sie nicht beleidigt,

wenn wir behaupten, daß Sie nicht alle
gesetzlichen Bestimmungen im Kopfe
haben können. Bei Abgabe Ihrer Einkom-
mensteuererklärungen, die bis 1. Mai
erfolgen muß, raten wir Ihnen deshalb,

Das polnische Einkommensteuergesetz in deutscher Uebersetzung

nebst Nachtrag

zu benutzen. Dieses Buch enthält das
vollständige Gesetz mit allen nachträglich
erlassenen Bestimmungen und erläutert
alle Artikel des Gesetzes an Hand von
Rundschreiben des Finanzministeriums
und Entscheidungen des Obersten Ver-
waltungsgerichtes, Tabellen und Vor-
drucke.

Preis zł 9.—.

Der Nachtrag ist auch einzeln zum Preise
von zł 3.— zu haben.

In allen Buchhandlungen erhältlich,

KOSMOS Sp. z o. o.

Verlag und Gross-Sortiment

Poznań, Zwierzyniecka 6.

Gefährliche Lieder

be. Einige junge Leute fanden sich bei einem Vergnügen in der Gastwirtschaft Soeth in Scharlanke zusammen und sangen in lustiger Stimmung das „Hitler-Lied“. Sofort wurde von einer unbekannten Person, welche sich in der Nachtzeit außerhalb der Gastwirtschaft befunden hat, Anzeige erstattet. Demzufolge wurden alle sechs Personen, welche deutscher Nationalität sind, auf einige Stunden von der hiesigen Polizei hinter Schloß und Riegel gebracht. Es wurden ihnen zur Last gelegt, auch das „Deutschland-Lied“ gesungen zu haben. Jetzt wurden diese Sänger, welche aus besseren Familienkreisen stammen, vom hiesigen Starosten mit je 50 Zloty bestraft. Gegen diese Strafe wurde Einspruch erhoben.

Bentschen

— **Antideutsche Rundgebung.** Von Seiten des J. D. A. Z. (des Westmarkenvereins) wurde am Sonntag, 23. d. Mts., mittags nach dem Gottesdienst eine antideutsche Rundgebung veranstaltet. Es sprach Lehrer M. über die Zwecke der Rundgebung und forderte zum Boykott der deutschen Geschäftsleute und deutschen Zeitschriften auf. Schließlich wurde eine Resolution angenommen, den Staat aufzufordern, alles zu tun, um keine Grenzänderung vorzunehmen. Zum Schluß wurde die „Rota“ gesungen, und die Teilnehmer, die nicht sehr zahlreich erschienen waren, gingen in aller Ruhe nach Hause. Zu bemerken sei, daß an der Versammlung etwa 3 Klassen Schul Kinder der hiesigen Volksschule teilnahmen.

— **Stadtparaffine.** Aus bisher unbekannten Gründen ist der Leiter der hiesigen Stadtparaffine seines Amtes enthoben und suspendiert worden. Eine Untersuchung ist bereits im Gange.

— **Konkurs der Bank Ludowy.** Die Mitglieder der in Konkurs geratenen Bank Ludowy berieten dieser Tage unter sich eine Versammlung ein, um Schritte vorzunehmen, daß sie nicht für alle Verpflichtungen der Bank zur Verantwortung gezogen werden können, da die meiste Schuld an den großen Verlusten der Aufsichtsrat und die Leitung der Genossenschaft zu tragen hat. Nicht mitraten werden Personen noch als Mitglieder betrachtet und zu den Leistungen als solche herangezogen, die längst ihren Austritt aus der Genossenschaft angemeldet haben und welche Austritte nicht dem Gericht zur Streichung weitergereicht worden sind. Entsprechende Schritte wurden unternommen.

Wollstein

* **Bubenstreich.** In der Nacht vom 18. zum 19. April wurde im Gebäude der Kreisrathskasse Grätz, Filiale Wollstein, eine Scheibe mit einem Stein eingeworfen. Die Täter hat man bis jetzt noch nicht ermitteln können. Es ist anzunehmen, daß es sich hierbei um einen Racheakt handelt, der hier aber wenig am Platze ist, da den entstandenen Schaden die Allgemeinheit tragen muß, welche die Kasse unterhält.

* **Feuersignale.** Die ein Landfeuer anzeigten, erschollen am Dienstagabend um die achte Stunde. Der südliche Horizont wies eine starke Rötung auf, und bei erhöhtem Standpunkt des Beobachters waren die aufsteigenden Flammen gut bemerkbar. Trotzdem verzichtete die Wehr auf ein Ausrücken, da in Anbetracht des recht rapiden Erloschens des Firmaments die Annahme gerechtfertigt war, daß hier ein Objekt leichtbrennenden Materials in Flammen stand. Diese Beurteilung des Brandherdes erwies sich auch als richtig, da anderntags die Bestätigung eintraf, daß ein Rohrstoßbrand von geringem Geldwert den Anlaß zur Alarmierung gegeben hat.

Schmiegel

ka. **Autounfall.** Einen Unfall erlitt das Lastauto der Firma Janicki, Baconeport, Kosten. Auf der Chaussee von Schmiegel nach Kosten brach eine Achse des sich in voller Fahrt befindlichen Wagens, der sich überschlug und in Trümmer ging. Der Chauffeur erlitt erhebliche Verletzungen am Kopf, während der Mitfahrer mit dem bloßen Schreck davonkam. Von der Ladung Schweine blieben zwei mit gebrochenen Gliedern liegen; die anderen benutzten die wiedergewonnene Freiheit, um das Weite zu suchen.

ka. **Feiggenommene Diebe.** In einer der letzten Nächte versuchten Diebe, beim Landwirt Golec in Ringink zwei Schweine zu stehlen, wurden aber vom Sohne des G. bemerkt und im Stalle eingeschlossen. Die Polizei konnte die Diebe festnehmen und ins hiesige Gerichtsfängnis einliefern.

Bijla

k. **Ausflugszug Rawitsch—Posen mit 70 Prozent Fahrpreisermäßigung.** Wie uns vom hiesigen Bahnamt mitgeteilt wird, stellt die Posener Eisenbahndirektion am 3. Mai einen popu-

Die ersten warmen Sonnenstrahlen

erwartet man im Frühjahr mit besonderer Sehnsucht und freut sich, daß jetzt die Zeit der kalten Tage vorüber ist und daß somit auch in der allgemeinen Kleidung eine Erleichterung eintreten kann. Aber seien Sie vorsichtig! Gerade in diesen ersten warmen Frühjahrsstrahlen ist man geneigt, sich allzu leicht zu kleiden und alle Vorsichtsmassregeln außer acht zu lassen. Die Gefahr einer Erkältung ist, da der Körper im allgemeinen nicht abgehärtet ist, in diesen Tagen doppelt groß. Glücklicherweise empfinden Sie ein leichtes Frösteln und Unbehagen, die ersten Anzeichen einer beginnenden Erkältung. Husten und Schnupfen stellen sich in der Regel bald ein. Am besten wirken auch hier, wie in so vielen anderen Fällen, **Aspirin-Tabletten.** Einige Tabletten, am besten vor dem Zubettgehen, eventuell in heissem Zitronenwasser genommen, bringen die Erkältung bald zum Verschwinden.

Das Warichauer Gericht in Posen und Lissa

k. Bijla, 25. April. Am gestrigen Dienstag wurden die Zeugenvernehmungen im nun schon zu einem ganz „großen“ Prozeß gewordenen Siedlecki-Prozeß im Lissaer Gerichtsgebäude neu aufgenommen.

Der nächste Zeuge, ebenfalls ein Grenzwachter, wurde auf den Umstand der Ausstellung von Pässen für Jarosla, Jedwab und Wojciechowski vernommen. Der Zeuge hatte die Pässe am Starostwo abgeholt. Die Pässe sind überhaupt eigentlich der wichtigste Punkt der Lissaer Verhandlung. Siedlecki hat von seinem Recht, unentgeltliche Dienstpässe zu erlangen, ausgiebig Gebrauch gemacht. So ließ er für Jarosla, Jedwab und Wojciechowski Pässe ausstellen, die als sogenannte Dienstpässe frei von jeglichen Gebühren waren. Nachdem Jarosla und Jedwab die Pässe erhalten hatten, war ihnen der Weg zum Schmuggel geöffnet.

Es folgten nun noch eine ganze Reihe von Zeugenvernehmungen. Einige von Wichtigkeit, andere waren weniger aufschlußreich. Meistens drehte es sich nun noch um die Schulden des Herrn Inspektors. Dr. Weick-Rawitsch will gehört haben, daß Jarosla dem Kozłowski Vorwürfe darüber gemacht habe, daß er an S. 2000 Zloty verloren hätte. Der Zeuge selbst unterstrich auch einmal einen Wechsel über 1000 Zloty, den er dann später einlösen mußte und von weiteren 1000 Zloty, die er dem Inspektor bar borgte, hat er keinen Groschen wiedergekriegt. Auf die Frage des Vorsitzenden, warum der Zeuge dem Inspektor das Geld geborgt hatte, antwortete dieser, daß Siedlecki sich für ihn um eine anständige Rente bemühen wollte. Von Interesse waren auch die Aussagen des Lehrers Wierzbicki, der dem Inspektor ebenfalls Geld geborgt hatte und nun nicht mehr genau zu wissen vorgibt, ob S. ihm alles zurückgegeben hat.

Nun kam man mittlerweile auch auf das berühmte „Omniadin“ zu sprechen, das anderen Linderer ihrer Reiden gebracht hat und Siedlecki ins „Angliad“ führte. Ueber diesen Punkt wurde der leitende Arzt des 55. Inf.-Regts., Major Dr. Trójski, vernommen, der ausagte, daß er von Zeit zu Zeit seinen Patienten „Omniadin“ verschrieben habe. Woher diese sich dieses Präparat besorgten, will er nicht wissen. Er weiß nur soviel, daß die Patienten stets das „Omniadin“ in den Ortsapotheken bekamen. Nur in einem Falle, als er die Frau eines Hauptmanns seines Regiments behandelt hatte, war die Beschaffung des Omniadins mit

großen Schwierigkeiten verbunden. Der betreffende Hauptmann wurde ebenfalls vernommen und sagte aus, daß er zwei Ampullen „Omniadin“ aus privater Hand gekauft habe und daß die restlichen vier Ampullen ihm der Inspektor der Lissaer Grenzwehr, Siedlecki, zu stellte, für die er ihm etwas über 10 Zloty bezahlte.

Interessant waren auch die Aussagen des Zallamtleiters von Barga, der auf die Bitte des Siedlecki hin eine Bescheinigung ausstellte, daß das Auto des Jarosla nach Polen zurückgekommen ist, trotzdem er es nicht selber zurückkommen sah. Vom Vorsitzenden des Gerichts auf das dienstwidrige Verhalten aufmerksam gemacht, meint der Zeuge, daß er doch zu seinem Vorgesetzten jodell Vertrauen haben müsse, daß der Inspektor der Grenzwehr nicht lügen würde. Ueberhaupt war das Vertrauen, das dem Inspektor von allen Seiten entgegengebracht wurde, sehr groß. Keiner glaubte, daß Siedlecki irgend etwas Unredliches tun würde.

Die Montag-Verhandlung im Posener Gericht brachte auch nur Zeugenvernehmungen. Auch hier wurde zum größten Teil über die Schulden des Herrn Inspektors gesprochen, der nicht nur reiche Leute in Anspruch nahm, sondern auch die Großen seiner Untergebenen nicht verschmähte. Er war ein guter Offizier, sagte ein Zeuge, er war großzügig, niemals ließ er es zu, daß jemand für ihn eine Zeche bezahlte. Immer zahlte er für alle. Aber seine Schulden hat er nie bezahlt. Im Verlaufe der Untersuchung, die von keiner vorgelegten Behörde durchgeführt worden ist, stellte man fest, daß die Schulden Major Siedleckis 29 000 Zloty betragen. Das schließt aber nicht aus, daß sie noch größer sind. Auf Grund eines Briefes, der das Finanzministerium erreichte, sollte Siedlecki nach Kolomyja versetzt werden. Sein monatliches Gehalt betrug 700 Zloty. Auch in der Posener Verhandlung wurde über die geheimnisvolle Päckchenschichte gesprochen. Siedlecki soll verschiedene Posener Bürger keine Grenzsausweise besorgt haben. Im Verlaufe der Verhandlung kam auch der Unfall zur Sprache, den Siedlecki und der Kommissar Bedzikoński im Januar 1932 bei Bojanowo hatten. Siedlecki bekam von der Versicherungsgesellschaft auf Grund des Unfalls 8000 Zloty ausbezahlt. Seiner vorgelegten Behörde gab er aber an, daß er nur 2000 Zloty erhalten habe, weil er befürchtete, daß man ihm das Geld pfänden könnte.

Neu-Tecklenburg schloß in diesem Jahre mit einem namhaften Bestande ab. Nun könnte man ja mit diesem Gelde die durchaus notwendige Bepflanzung der Wege vornehmen, man könnte auch endlich mit der Verbesserung und Neuausschüttung der Straßen beginnen und den Ueberflus dazu benutzen, ja, es gibt noch eine ganze Reihe anderer wichtiger Verwendungsmöglichkeiten. Es wurde aber beschossen, das Geld zur Errichtung eines Heiligenandesbildes an Stelle des vorhandenen Kreuzfahres zu benutzen.

Inowroclaw

z. Auf und davon. Im Hause ul. Torna 1, das einem jüdischen Besitzer Abraham gehört,

Was der Tag sonst noch brachte

Köln, 26. April. Der deutsche Flieger Hans Bertram hat gestern mit dem Teilflug Köln—Dessau seinen Australienflug beendet.

Bonn, 26. April. In einem Walde zündeten spielende Kinder ein Feuer an, durch das eine Granate, die nicht bemerkt worden war, explodierte. Ein Knabe kam hierbei ums Leben, zwei weitere Kinder wurden schwer verletzt.

Berlin, 26. April. Der Hauptschriftleiter des „Kladderadatsch“, Paul Warde, ist im Alter von 67 Jahren gestorben.

Berlin, 26. April. Alfred Rosenberg sprach gestern im Hotel „Kaiserhof“ vor Führern der deutschen Wirtschaft über den Stand der deutschen Außenpolitik.

Kattowitz, 26. April. In Siemianowitz hielten Ausständische die Straßenbahnen und Autobusse an, die deutsche Zeitungen brachten, übergeben diese mit Benzin und zündeten sie an. Ferner wurde von Geschäftsinhabern die Befestigung der deutschen Aufschriften an den Fenstern und die Entfernung der deutschen Waren verlangt.

Wien, 26. April. Der Deutsche Männergesangsverein hat Reichskanzler Adolf Hitler zu seinem Geburtstag die Ehrenmitgliedschaft verliehen.

Berlin, 26. April. Am 1. Mai werden die Kraftwagen der Deutschen Reichspost mit schwarz-weiß-roten und Hakenkreuz-Fahnen und nach Möglichkeit mit irischem Grün geschmückt sein.

Ortelsburg, 26. April. Bei einer Fackelbootfahrt auf dem Walpudschsee sind am Sonntag zwei Reichsmehrsoldaten ertrunken. Ihre Leichen konnten noch nicht gefunden werden.

Neue Führung im deutschen PEN-Club

Die deutsche Gruppe des PEN-Klubs, jenes internationalen Schriftstellerverbandes, der seit 1922 alljährlich die bedeutendsten Schriftsteller

hatte der jüdische Kaufmann Blumenfeld ein Konfektionsgeschäft inne. Am letzten Sonntagabend mußte nun der Wirt feststellen, daß sein Mieter mit allem, was er hatte, über Nacht verschwunden war.

z. Kindesleiche gefunden. Am Sonntag wurde beim Kanal in Dziarnowo hiesigen Kreises die Leiche eines neugeborenen Kindes gefunden. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

Strelno

u. Ringfinger abgeschnitten. Der Wirtschaftsbeamte des Gutes Czerniak, Panka stieg auf eine Leiter, um den Taubenschlag zu schließen. Die Leiter geriet ins Rutschen, und um sich festzuhalten, ergriff P. einen Pfahl, wobei er mit dem Fingerhaken hinter einen Nagel geriet und ihm der Ring infolge des Ruckes aus der Körpersehne den Ringfinger glatt abschnitt.

u. Feuer. In der Nacht zum Dienstag brach beim Landwirt Palusjak in Sokołniki auf dem Stallboden aus bisher unbekannten Gründen Feuer aus. Weil die Dede des Stalles aber massiv ist und die Feuerwehr, sogar die Strelnoer Motorspritze eingriff, konnte das Feuer keinen größeren Schaden anrichten.

Czarnikau

u. Der Termin zur Einreichung der Einkommensteuererklärung für das vergangene Jahr läuft am 30. d. Mts. ab. Die Pflicht zur Einreichung der Steuererklärung betrifft alle, deren Einkommen im Jahre 1932 1500 Zl übersteigt.

u. Badwaren bezeugen. Alle Bädereien werden auf die amtliche Verfügung hingewiesen, wonach sie alle Badwaren von einem halben Kilogramm aufwärts mit einem Kärtchen zu versehen haben, auf dem der Name des Gebäudes, die Mehrlart, bei Roggenmehl auch wie viel Prozent Ausmahlung und der Name der Firma ersichtlich ist. Die Zettel sind vor dem Baden an der Badware anzubringen. Die Verordnung wird am 1. Mai d. Js. rechtskräftig.

Mogilno

u. Generalversammlung. Unter dem Vorsitz des Kreis-Feuerwehrleiters Wojcicki fand eine Generalversammlung der hiesigen Feuerwehr statt. Aus dem Protokoll ging hervor, daß unsere Feuerwehr im vergangenen Jahre in zwölf Fällen alarmiert wurde. Es gehören ihr 28 aktive Mitglieder an. Die Einnahmen betrugen 1400, die Ausgaben 1260 Zl. Bei den vorjährigen Wettbewerbsübungen erhielt unsere Wehr zweimal den ersten und einmal den zweiten Preis. Zum Leiter der Feuerwehr wurde einstimmig der Leiter der Gasanstalt, Hermann, und zum Unterführer Laniecki gewählt.

Sportmeldungen

Die Rennen des 1. Tages in Lawica

Am ersten Renntage in Lawica, dem 30. April, werden 7 Rennen gelaufen: 4 Flach-, 2 Hürden- und 1 Hindernissen. Eines der Flachrennen ist mit einem Ehrenpreis des Westpolnischen Rennvereins ausgestattet. Die Frühjahrsaison bringt im Rahmen der übrigen Renntage, worauf besonders hingewiesen sei, auch zwei Bauernrennen und das traditionelle Verlorenrennen.

aller Länder auf einem Weltkongress versammelt, hat am Sonntag, dem 23. April, in einer Generalmitgliederversammlung dem einstimmigen Willen Ausdruck gegeben, fortan im „Einigkeit“ mit der nationalen Erhebung zu arbeiten. Mit erdrückender Mehrheit wurde ein neuer Vorstand gewählt, in dem an maßgebender Stelle Männer stehen, die im jahrelangen Kampf der deutschen Freiheitsbewegung bereits bewiesen haben, daß sie berufen sind, deutschen Geist und deutsche Art zu Geltung und Ansehen zu bringen. Die neuen Vorsitzenden sind Hanns Jochst, Hans Hintel, Dr. Rainer Schlögl, Dr. Johannes v. Leers, Dr. Edgar v. Schmidt-Pauli, zu Schatzmeistern Dr. Hans Martin Elfter und Erich Kuchanowski. Damit ist die Voraussetzung geschaffen, daß das deutsche Volk auch hier eine Vertretung erhält, die unter bewußter nationaler Führung Zeugnis ablegt von der Neugestaltung Deutschlands aus einem Geiste, in dem Charakter und Ehre wieder die Richtschnur allen Handelns geworden ist.

Aufgelöste Studentenverbindung in Lemberg

A. Warschau, 26. April. (Eig. Telegr.) Nachdem bereits vorgestern in Warschau die Spitzenorganisationen der Studentenverbindungen aufgelöst und verboten worden sind, hat gestern auch in Lemberg die dortige Starostei die analoge Lemberger Konferenz aufgelöst und verboten.

Gefangenenaustausch mit Litauen

A. Warschau, 26. April. (Eig. Telegr.) Aus Kowno melden Warschauer Blätter, daß das internationale Rote Kreuz jetzt endlich eine Verständigung zwischen der polnischen und der litauischen Regierung über den jetzt mehr als einem Jahre in Unterhandlung stehenden Austausch politischer Gefangener herbeigeführt hat. Der Austausch soll am 15. Juni erfolgen. Es werden aber von beiden Seiten nur 25 Gefangene ausgetauscht.

Auf das ein jeder sich schätzen lasse...

Deutsches Volk in Zahlen jetzt und früher

Am 16. Juni wird das deutsche Volk aufs neue seine große Bestandaufnahme erleben: es erfolgt nach acht Jahren wieder eine große Volkszählung. Neben dem rein Zahlenmäßigen wird bei dieser Zählung die Antwort auf drei Fragen gesucht: wozu lebt das Volk in seinen einzelnen Teilen, und wie verteilen sich die Erwerbszweige auf landwirtschaftliche und gewerbliche bzw. industrielle Betriebe?

Solche periodischen amtlichen statistischen Erhebungen waren schon in ältester Zeit bekannt. Die am meisten zitierte ist die des römischen Kaisers Augustus um die Zeit vor der Geburt Christi. Im Mittelalter wurden genauere Erhebungen in einer Reihe von deutschen und italienischen, auch französischen Städten durchgeführt. Seit dem 18. Jahrhundert kennt man statistische Erhebungen, die ganze Staaten umfassen; ein Vordringender Beamtenstand, der die Zählungen dabei an der Spitze: Preußen. Seit Mitte des 19. Jahrhunderts sind Volkszählungen allgemein üblich. Seit dem Jahre 1834 sind in deutschen Ländern mit ziemlicher Regelmäßigkeit statistische Erhebungen, wie sie der deutsche Zollverein mit sich brachte, durchgeführt worden. Nach 1875 bis zum Weltkriege wurden diese Zählungen in Deutschland mit größter Präzision vorgenommen.

Diese Zählungen geben ein genaues Bild von der mächtigen Entwicklung des deutschen Volkes. Lebten in deutschen Reichsgrenzen im Jahre 1856 rund 36 Millionen Menschen, so waren es im Jahre 1870 bereits 41 Millionen. Von Jahr zu Jahr nahm die deutsche Bevölkerung um zwei bis drei Millionen zu. 1890 waren es annähernd fünfzig Millionen. Im Jahre 1900 56 Millionen und bei Kriegsbeginn fast 68 Millionen. Durch Kriegsverluste und Abwanderungen nach dem Kriege verlor Deutschland rund 6 Millionen Volksgenossen. Bis zur letzten Volkszählung am 16. Juni 1925 wuchs die Zahl der Deutschen in den Reichsgrenzen von etwa 62 Millionen Menschen auf etwa 63 1/2 Millionen Menschen.

Nach der Berufszählung 1925 gab es unter den deutschen Erwerbstätigen rund 13 Millionen in der Land- und Forstwirtschaft, 18 Millionen in Industrie und Handwerk, rund 2 Millionen in Verwaltung, Heer, Kirche, über 2 Millionen im häuslichen Dienst Beschäftigte und etwa 4 Millionen erwachsene Berufslose (Rentner usw.). — Selbständige zählte man je 100 Deutsche: 17,3 Angestellte und Beamte 16,5; Arbeiter 45,1; mithelfende Familienangehörige 17,0 und Hausangestellte 4,1. — An gewerblichen Betrieben zählte Deutschland im Jahre 1925 3521314. Die städtische Bevölkerung lebte in 47 Großstädten, d. h. Städten über 100 000 Einwohnern, 48 großen Mittelstädten über 50 000 Einwohnern und 148 mittleren Städten über 20 000 Einwohnern.

Indien wird rubriziert

Das indische Wunderland im Lichte der Statistik

London.

Zum ersten Mal ist jetzt der umfassende Versuch gemacht worden, das indische Volk in allen seinen Zweigen statistisch zu erfassen. Dem Versuch zugrunde gelegt ist die letzte indische Volkszählung vom Jahre 1931. Das am meisten überraschende Ergebnis dieser Zählung ist das Anwachsen der indischen Bevölkerung im Verlaufe der letzten zehn Jahre um 10 Prozent. Insgesamt hat man die ungeheure Zahl von 353 Millionen Einwohnern statistisch erfasst. Im Jahrzehnt zuvor betrug der Zuwachs der indischen Bevölkerung nur 1,2 Prozent, was auf Hungersnöte, Seuchen wie Pest und Cholera und auf die großen Kriegsverluste der indischen Bevölkerung im Weltkriege zurückzuführen ist.

Zur rechten Beurteilung der politischen inneren Verhältnisse Indiens ist es wichtig, zu wissen, daß die 353 Millionen Indier sich in drei Rassen teilen, davon die Mohammedaner als vornehmste Klasse mit etwa 176 Millionen an der Spitze stehen, während die zweite Rasse, die der Hindus, etwa 137 Millionen Seelen umfaßt und die Varias als niedrigste und verachtete Klasse über 40 Millionen Seelen zählen. Nirgends sind die Klassenunterschiede so stark ausgeprägt wie in Indien. Das geht aus dieser Statistik deutlich hervor, denn sie erstreckt sich sogar auf die den einzelnen Rassen vorbehaltenen Schulen, Brunnen, Babagelegenheiten, Kultstätten und vieles andere mehr. Es darf kein Indier einer untergeordneten Rasse es wagen, den Tempel oder eine sonstige Kultstätte oder aber den einem „Höheren“ vorbehaltenen Gegenstand zu berühren oder zu betreten. Das führt so weit, daß jegliche Art von Handwerkern ihre Dienste verweigern, und häufig genug kommt es vor, daß man die Varias vollkommen meidet und wie mit einer bösen Seuche behaftet behandelt.

Interessant sind auch die Verhältnisschwankungen der verschiedenen Konfessionen zueinander. Die mohammedanische Bevölkerung ist im Wachstums begriffen. Haben die Hindus in der letzten Dekade um 1 Prozent zugenommen, so beträgt das Wachstum der Mohammedaner 13 Prozent. Beachtenswert ist die schnelle Zunahme der christlichen Bevölkerung in Indien. Kamen vor etwa 40 Jahren auf je 1000 Indier acht Christen, so waren es vor zwölf Jahren fünfzig, und heute ist ihre Zahl bereits auf achtzig vom Tausend gestiegen.

Die politische Verfassung Indiens wird außer dem Rassenwesen auch dadurch dokumentiert, daß 225 Sprachen in diesem Lande gesprochen werden. — Nur 18,5 Prozent des indischen Volkes beherrschen die Künste des Lesens und des Schreibens.

Im Fels gespenstert der Krieg

Eine Reportage aus den Dolomiten

Von Paul A. Schmitz

Eineinhalb Jahrzehnte sind bald verfloßen seit der letzte Schuß des großen Krieges fiel — vierzehn Jahre sind hinweggegangen über die Schlachtfelder an allen Fronten... Ausgelöscht ist die gewaltige Schrift, die sich mit Blut und Eisen einzeichnete in die Scholle der Erde. Wo die Kanonen brüllten und Vernichtung spieen, führen friedliche Bauern ihren Pflug durch die Schollen oder dehnen sich Friedhöfe, auf denen die Toten des Krieges ruhen, Freunde und Feinde in friedlichem Nebeneinander. Wohl findet man auch hin und wieder ein Stück Erde, auf dem der Kriegsschauplatz „gepflegt“ wurde, um neugierige Reisende zu befriedigen, und wo die internationale Fremdenindustrie auf blutgetränkten Feldern einen Ausblick für amerikanische Lohndiener errichtet. So bei Verdun und bei Ypern... Aber sonst sind die Spuren des Krieges heute nach vierzehn Jahren ausgelöscht von der ausgleichenden Hand der Zeit und dem Aufbau des Friedens.

Nur an einer ehemaligen Front

Spürt man noch den Hauch des Krieges in furchterlicher und bedrückender Nähe: an der Südfont, an der Front in den Bergen, an der Front in Fels und Eis, an der Alpenfront.

Hier ist die Schrift des Krieges, eingegraben in die Grate und Gipfel, noch zu lesen, hier liegt das Schlachtfeld noch unberührt, unaufgeräumt, wie am Tage, da man es verließ, da die Waffen stille standen. Hier findet der einsame Wanderer oder Kletterer in den Regionen der Gletscher und Felsen noch die Unterstände, eingewühlt in die Tiefen der Berge, noch die Laufgräben über Abgründe, eingeböhrt ins Gestein, noch die Barackenstädte, in denen ehemalige Ruhestellungen waren, noch die Stellungen in schier unmöglichen Lagen, an steilsten Abhängen, noch die Granatpfähle, Blindgänger, Geschossteile zerstreut, da findet man noch Geschütze, die so stehen blieben, wie die Schützen sie zurückließen, da geistern noch Telephonzellen, Stacheldraht und Leitern, die in Felsstaminen emporführten zu den Gipfelfestungen. Und hin und wieder geht eine Nachricht durch die Zeitungen, daß unvorsichtige Kletterer oder Touristen durch explodierende Blindgänger verwundet oder getötet wurden, ein Zeichen dafür, daß diese einst in die Irre gegangenen Granaten ein verurteiltes jähres Leben haben.

Die Unzugänglichkeit des Geländes, die Höhe und Einsamkeit geboten hier den friedlichen Aufräumarbeiten Halt. Der Abtransport und das Aufräumen würden unheimliche Kosten verschlingen, die an anderer Stelle besser anzuwenden sind. So liegt dieses Kriegsgebiet in Fels und Eis noch heute unberührt... so wie vor vierzehn Jahren. In niedrigen Lagen sind zwar die Gräben zugewuchert, die Schrift des Krieges beginnt sich

unterm Grün zu verwischen. Aber hoch oben in der vegetationslosen Zone, da ist noch alles unverändert. Da findet man noch wahrhaft: Kriegsschauplatz! Da kann man noch durch die Kasematten kunstvoller Felsfestungen wandern oder vor schmalen, drohenden Schießscharten mitten im Fels erschauern. Da überläßt man alles Aufräumen der Hand der Zeit und der Natur. Und diese beiden lassen sich wahrlich Zeit. Je abgelegener die Höhe, je weniger besucht der Fels, um so näher spürt man den Atem des Krieges.

Wo findet man diese Kriegsschauplatze?

An der südlichen Ortlergruppe und in den Abzweigungen des Martellkals, dann aber vor allem in den Dolomiten, im Gebiet der berühmten drei Zinnen und um den Monie Cristallo. Zum Teil kann man diese Gebiete über Misurina leicht erreichen. In den Unterständen modern heute noch verschimmelte Feldpostkarten. In die nassen Wände sind tausend Namen eingetrigelt, Namen von Touristen, die einst hier Kämpfer waren. Und mitten im gigantischen Felsgeflecht findet man einsame Gräber, mit knorrigem Holzstäben umgattert und mit einem verwitterten Holzkreuz geschmückt. Der Name, der einst daraufgemalt war, ist längst ausgewischt von Wetter und Wind, und der Stahlhelm, der übers Kreuz gestülpt, ist angefrissen vom Rost. Viele Kämpfer ruhen hier in felsenbetreter Einsamkeit, nahe dem Himmel — Kameraden und Tote der Berge...

Wo man auch klettert in den Bergen der Dolomiten oder der Ortlergruppe, überall findet man diese Spuren. Spuren des Krieges, die die vierzehn Friedensjahre überdauerten und noch lange dort oben zeugen werden von ritterlichem Heldenkampf in den Bergen. Ein ganzes Kriegsarsenal könnte man sammeln dort oben und zu Tal schleppen — wenn's eben nicht so beschwerlich wäre diese Beschwernis aber zeigt heute noch, was während des Krieges geleistet wurde an dieser Front. Unter welchen Schwierigkeiten des Geländes sich hier die Kämpfe abspielten. Diese Barackenstädte in schwindelnder Höhe, diese Kasernen, diese Unterstände im Fels, diese Schwalbennester an Abhängen, das alles bedeutet schon gewaltige Leistung, jenseits alles Kampfes.

Auf dem Abstieg zum Martellkal

— der Gletscherabstieg dieses Tales ist einer der schönsten überhaupt — sah ich ein seltsam Bild: eine Schafherde, die das Regenwasser schlürfte, das sich in umherliegenden Stahlhelmen gesammelt. ... Fürwahr ein seltsames Bild: Krieg und Frieden so nahe verschmolzen. Aber der Frieden war das Lebendige, tot war der Krieg. Aber sein Gespenst wird noch lange geistern in den Bergen...

Deutscher Kriegerfriedhof in Nazareth

Eine Reiseerinnerung von Wilhelm Wittgen

Gar mannigfaltig und erhebbend sind die Eindrücke, die wir auf einer Reise ins heilige Land empfangen, namentlich dann, wenn man die geweihten Stätten mit gläubigem Herzen im frommen Sinne betritt: Man fühlt sich, trotz dem das Land von den Engländern besetzt gehalten wird, erhoben in dem Gefühl, daß auch hier das Deutschtum Großtaten vollbracht. Seine Siedlungen tragen wesentlich dazu bei, daß auch Palästina sich der Kultur mächtig erschließt. Wie ein Juwel ist das heilige Land aus der Ewigkeit zurückgeblieben, und wer deutsch empfindet, der wird bei einer Reise dorthin auch nicht vorübergehen an dem deutschen Kriegerfriedhof in Nazareth, den fromme Mönche ihren auf dem Felde der Ehre gefallenen Landsleuten an dem heiligen Orte so stimmungsvoll bereitet.

Der Verfasser hatte sich vorgenommen, unter allen Umständen jenen deutschen Kriegerfriedhof zu besuchen, und nun, nachdem er wieder heimgekehrt ist, bleibt dieser Gang seine liebste Erinnerung, und er hört nicht auf, zu singen und zu sagen, wie ergreifend schön es dorthin ist, allein eine Reise ins Morgenland wert.

Vorerst wandten wir uns im Auto nach dem galiläischen Meere, um die Stätten zu besuchen, wo der Heiland mit besonderer Liebe gewohnt. Oben auf dem Gebirge Galiläas konnten wir es uns nicht verjagen, eine Weile zu halten: Dort drüben lag ja das Gebirge Karmel, auf dem der Prophet Elias so mächtig Zeugnis ablegte für den lebendigen Gott, zu unserer Linken grüßte der Tabor, auf welchem Jesus verklärt ward, gerade vor uns breitete sich die weite Ebene aus, in der Sultan Saladin, das Kreuzesheer vernichtend schlug: Es ist dieselbe Stelle, an der 5000 Mann gespießt wurden mit fünf Gerstenbroten und zwei Fischen. Zu unserer Rechten sahen wir den zackigen Berg der Seligsprechungen, und da unten lag lang und breit die Ebene Jesreel, in der so manche Schlacht geschlagen, wo auch deutsches Kriegesblut den Erdboden getränkt. Die Abendsonne leuchtete über die Gegend und beschien die hohen Berge wie mit reinem Gold. Wer weiß, wie lange wir hier noch in stummer Andacht

geweiht hätten, wenn wir nicht Sorge getragen, unser edelstes Ziel zu verjagen.

In der Herberge erkundigten wir uns denn auch allgütig bei einem deutschen Mönche, der dorten seit zwölf Jahren weilte. Er bestätigte es: Im Weltkriege fielen hier bei Nazareth 36 deutsche Krieger, die zum Aufklärungsdienst dem türkischen Heere beigegeben waren. Die Engländer hatten ihnen Schriftstücke herabgeworfen, in denen sie die Zwecklosigkeit ihres Kampfes bewiesen. Die Deutschen aber beschlossen, ihre Pflicht zu tun, und fanden alle, fern der Heimat, den Tod. Deutsche Mönche aus Graz, die seit langem in Nazareth ein Kloster besaßen, sammelten die Leichen, bestatteten sie und setzten auf jedes der Gräber eine Zypressenpflanze.

Am Eingang des Friedhofes errichteten sie ein paar Propeller in Kreuzesform. Zuletzt zogen sie um den Friedhof eine Mauer, damit die Ruhe der tapferen Krieger nicht gestört werde.

Schon über ein Jahrzehnt betreuen nun die „Brüder von Graz“ den stillen Ort und wehren sich dagegen, daß die Engländer die Ueberreste aller in Palästina gefallenen Deutschen an eine Stelle „zusammenlegen“ wollen.

Der Mönch wies mir den Weg und ermunterte mich, den Schlüssel zu dem Friedhof in dem nahen Kloster zu holen. Wohl hatten einige unserer Reisenden beschlossen, den Friedhof gemeinsam zu besuchen; nun stand ich aber dennoch allein, weil die anderen sich bei den mannigfachen Sehenswürdigkeiten, die Nazareth bietet, aufgehalten hatten.

Ich kam am „Marienbrunnen“ vorbei, an dem schon die Mutter Maria mit dem Jesusknaben „lebendiges“ Wasser geschöpft. Die Frauen von Nazareth waren eben dabei, ihre Krüge zu füllen. Eine derselben zeigte sich, das Gemäß auf dem Kopfe, in ihrer malerischen Tracht und fragte: „Können Sie mich photographieren?“ Als ich meiner Verwunderung Ausdruck gab, daß sie in unserer Sprache rede, meinte sie: „Ei, warum denn nicht? Die deutschen Soldaten lagen doch lange bei uns im

Quartier; von ihnen haben wir deutsch gelernt.“ Sie fügte hinzu, die Deutschen stünden in gutem Andenken bei den Leuten im heiligen Lande. Gern hätte ich mich mit dem Weiblein noch länger unterhalten, aber die Sonne sank schnell herab, und ich mußte eilen, von dannen zu kommen.

„Dort vorn ist das Kloster!“ rief mir die Frau noch nach; schon sah ich die Zypressen im Abendwinde wehen, und dann fiel plötzlich, viel schneller wie in Deutschland, die Nacht herein, noch ehe ich das Kloster betrat.

Plötzlich vernahm ich hinter mir Schritte, und als ich mich umah, gewahrte ich im Mondenschein den Mönch, der mir vorher in solch herzensguter Weise Auskunft gegeben.

Ich trug Sorge, Sie würden den Weg verfehlen und Gefährde in die Arme laufen,“ sprach er. Dann ging er ins Kloster und holte den Schlüssel. Wie in einem stillen Haine lag die Gräber, alle mit einfachen Holzkreuzlein geschmückt. Ich vermochte meine Rührung nicht zu verbergen, war aber glücklich darüber, an der Stelle weilen zu dürfen, wo deutsche Helden ruhen. Wie gern hätte ich mein Glück geteilt mit jener Mutter, die sich lehnt, auch einmal hier an der Ruhestätte ihres Sohnes stehen zu können. Mein Blick ging von den stillen Hügeln hinauf in die Höhe, wo der wohnt, der auch um die Gebeine dieser Krieger weiß und sie auferweckt am jüngsten Tage.

Und als wir noch so in stiller Andacht stehen vernahmen wir ganz in der Nähe menschliche Stimmen, und schon dringt zu uns ein ergreifender Gesang. Ganz deutlich klingt es zu uns herüber:

„Ich hatt' einen Kameraden,
Einen bessern findst du nicht.“

Nun vermochte ich mich nicht länger zu halten und mußte weinen wie ein Kind. Auch der Vater wachte sich die Augen. Der Gesang kam von den Leuten, die mit mir ausgemacht hatten, den deutschen Kriegerfriedhof zu besuchen. Sie waren ebenfalls hierher geeilt und brachten nun den schlafenden Landsleuten diesen Gruß.

Als sie geendet, hörten wir ganz in der Nähe Vogelstimmen, wie wir sie auf der ganzen Reise nicht vernommen. Vergehen, deutsche Vögel stimmten an ihr Lied, als wüßten sie, daß sie damit unserer Feier erst die rechte Weihe gaben.

„Wie kommt es, daß die Vögel jetzt singen bei der Nacht?“ fragte ich den Vater. Dieser antwortete: „Die Vögel merken, daß es bald anderes Wetter gibt, darüber freuen sie sich.“

Und richtig, in der Nacht regnete es, mein Mantel, den ich ans Fenster gehängt, war naß.

Wie lange wir auf dem deutschen Kriegerfriedhof gewiilt, wußten wir hernach selber nicht mehr.

Auf dem Heimwege fragte mich der Vater: „Wie steht es um Deutschland?“

Ich antwortete ihm: „Gott sei Dank befinden sich wieder viele darauf, was sie ihrem Vaterlande, ihrer Ehre schuldig sind, und halten sich nicht zu denen, die den deutschen Namen schänden. Man singt wieder in vollem Bewußtsein: „Deutschland, Deutschland über alles, Ueber alles in der Welt, Wenn es stets zu Schutz und Trutze Brüderlich zusammenhält.“

Mit dieser Stimmung im Herzen schritten wir Arm in Arm vom deutschen Kriegerfriedhof hinweg hinab gen Nazareth.

Die deutsche medizinische Wissenschaft in Japan

(Aus einem Briefe)

Das Deutsche ist in Japan als zweite Fremdsprache besonders beachtet. Englisch ist sozusagen zweite Landessprache. Deutsch — immer mehr geschriebenes als gesprochenes Deutsch — dagegen die Sprache bestimmter Wissenschaften: Medizin, Naturwissenschaften, zum Teil auch Nationalökonomie. Französisch spielt absolut keine Rolle, auch nicht in Kreisen der Gebildeten, etwas nur in der Diplomatie. Wir können mit diesem Stand zufrieden sein, wenn wir bedenken, welcher Belastungsprobe alles Deutsche hier im Weltkriege und nachher unter der verderblichen Propaganda Englands ausgesetzt gewesen ist. Erst heute war ein Professor von der heiligen Handelschule (an der ich außer an der Staatschule auch das Doktorat innehatte) bei mir, der — mit dreiundvierzig Jahren — vom japanischen Kultusministerium auf zwei Jahre nach Deutschland geschickt wird und in Berlin technische Chemie studieren soll.

Alle Ärzte sprechen deutsch, und wenn sie gar in Deutschland gewesen sind, sind sie vor selbst die ersten am Platze. Die Lehr- und Handbücher der Medizin studierenden sind deutsch, die Bezeichnung der Medikamente ebenfalls, und im Hospital sind an allen Betten hübsche Tafeln angebracht: Name, Alter, Beruf, Krankheit, Diagnose, Fieberkurve: alle diese schönen und vertrauten Worte findet man dort. Am Krankenbett sprechen die Ärzte unter sich deutsch, und ihre Achtung vor allen Deutschen geht so weit, daß sie — wie ich und andere es oft erlebt haben — beim Verordnen einer Arznei den deutschen Patienten oft fragen, ob er auch wohl meine, daß diese und jene Lösung in diesem Falle gut sei. Sie vermuten hinter jedem Deutschen einen heimlichen Mediziner. Wir haben in der japanischen Ärzteschaft den stärksten Rückhalt für den Deutschtumsgehalt.

Dr. W. Classen,

Lektor an der Yamaguchi-Universität.

Wie ein I. K. C.-Mitarbeiter Deutschland sieht

Es geht nicht an, immer und zu allem zu schweigen. Wir müssen ab und zu kleine Proben bringen, um aufzuzeigen, wie zum Beispiel der „Kultur. Kurjer Codzienny“ seine kulturellen Aufgaben betätigt. Es ist nicht zu erwarten, daß dies Blatt dem deutschen Volke etwa sich gerecht einstellen könnte. Es ist aber doch ganz interessant, wie seltsam diese Seelen ansehen, wenn wir uns einmal den nachstehenden Artikel durchlesen: „Beuthen, die Stadt, die von Polen lebt“ — nirgends ist gesagt, warum der „Berichterstatler“ diesen Schlus zieht. Beuthen „lebt“ von Polen? Wie so? Und dann die ganzen bössartigen Einzelheiten. Der Herr fährt nach Beuthen, sieht eine lebhaft Stadt, ihm tut keiner etwas, obwohl er höchst geschmacklose Bemerkungen macht. Die billigen Apfelsinen, Bananen, Kaviar, und Rastbrötchen schmecken ihm — und er ist doch nicht am „preußischen Gift“ krank geworden! Und dann die sonderbaren Bemerkungen über die „irren Augen des Magisters und Hypnotiseurs“ oder die schändlichen Bemerkungen über den großen Friedhof und Bismarck. Das schreibt dies Krakauer Blatt, und dann wunder es sich, wenn man ihm in Deutschland das Postdebit entzieht, wenn die Verärgerung in Deutschland immer größer wird! Man stelle sich einmal vor, einen ähnlichen Bericht über Polen würde ein reichsdeutscher Besucher über einen Besuch bei uns zu schreiben wagen — was würde wohl geschehen?

Glücklicherweise ist das Niveau der deutschen Berichterstatler ein anderes! Gottlob, von solchem Geist war noch kein deutscher ausländischer Besucher befeht. Das ist aber der Unterschied zwischen den deutschen „Hilfsbänden und Barbaren“ und dem „in traditioneller Toleranz alt und grau“ gewordenen „Kultur. Kurjer“. Alles andere kann sich der Leser selber denken.

Der Artikel im „Kultur. Kurjer Codzienny“ vom 22. 4., Nr. 110, aber lautet wie folgt:

Eine Stadt, die von Polen lebt

„Vor kurzem habe ich nach zehnjähriger Abwesenheit das jetzige Beuthen besucht, die Stadt der — polenfeindlichen Wespen.“

Die Veränderungen sind groß, besonders „imponieren“ die modernen Gebäude des Bahnhofs und der Post.

Der Bahnhof sieht schrecklich aus, was die äußere Architektur betrifft: „Militärdrill im Aufbau“, begeistert jedoch den Kenner von Organisationsfragen durch die Zweckmäßigkeit der Anlage und dadurch, daß an jeder Einzelheit der Reisebedürfnisse gedacht worden ist. Hier sieht man den organisatorischen deutschen Sinn in jeder Aufschrift, in jeder Einzelheit, in jeder Fresse. Das ist „first class“. Da erfaßte mich die Sehnsucht nach einer Übertragung dieser preußischen Eigenschaften über die schlesische „grüne Grenze“.

Ähnlich ist es mit der Post, die sich der Motorisierung rühmt.

Es herrscht ein großer Verkehr. Durch die Straßen ziehen Abteilungen hysterischer Bengels, die in fortwährendem Reiz mit Donnerstimmen versichern: „Es wird noch mancher tat gemacht...“ als ob bei den heutigen schwülen Zeiten jemand daran zweifelte.

Große Aufschriften auf allen Banken und Wechselstuben in der Bahnhofstraße haben durchaus friedliche Absichten gegenüber Polen: „Hier werden Zloty gewechselt.“ Offenbar: „Das ist Polen... wo nichts zu holen.“

Die Beuthener Kaufleute sind jedoch anderer Meinung. Aus jedem zweiten Schaufenster faszinieren die Porträts, Ansichtskarten usw. der irren Augen des Magisters und Hypnotiseurs Hitler mit einer groben und ordinären Parodie der napoleonischen „Vode“ an der Stirn. Aus den Megaphonen der Radiounternehmer brüllt die schwere Artillerie in der Sprache der „eisernen Junge“.

Recht oft erschrecken in den Fenstern die blutrünstigen, hervorstechenden Augen des „genialsten“ der Totengräber Polens (Friedrich II.), oder die verdrücklichen Gesichtszüge der Bulldogge des Eisernen Kanzlers (Bismarck).

Durch die offenen Hallen zweier großer Warenhäuser, des amerikanischen „Wolworth“ und des jüdischen „Chape“ strömen Massen von Gaffern und Käufern. Die Preise sind betäubend niedrig: ein kleines Gläschen Parfüm 25 Pfennig, Gummibälle für Kinder 5 bis 10 Pfennig, elegante Herren-Halsbänder aus zweifarbigen Leder 8 bis 10 Mark, gute Damenstrümpfe 1 Mark usw. Man kann die Gelbsucht kriegen — und dabei Geld loswerden.

Der Zloty ist gern gesehen. In allen größeren Geschäften gibt es eine besondere „Zloty-Umtausch-Kasse“. Ein größerer Prozentsatz der Kaufenden sind natürlich „die dummen Poladen“ — wie man sie in Beuthen nennt.

Als ich, an einem sauberen kleinen Tisch sitzend, Bananen aß, drängte sich so ein „Karls“ an mich heran und schimpfte gehörig über mich und überhaupt — offenbar hatte er sich nach dem Geldtage „gestärkt“.

Das Paradies der Süßfrüchte zieht besonders die von der Offseite an. In der Tat können die Preise — eine ernsthafte Magenkrankheit heraufbeschwören: die Banane 7 bis 10 Pfennig, eine Tasse Apfelsine 10 bis 15 Pfg., ein Brötchen, das mit Kaviar beschmiert oder mit mehreren Pöckstücken belegt, 10 bis 15 Pfennig, ein Päckchen Datteln 10 Pfg. usw.

An vielen Geschäften sieht man die Aufschrift: „Rein deutsches Geschäft“ oder — wie bei Bata — „Rein christliches Geschäft“. Es gibt viele solcher Geschäfte mit „rein deutschem Namen“, wie: Gebürder, Ruzicka, Juchacz, Café, Oberst, Sitorski, Kufiska, Jolundel. Alles: sehr, sehr „rein deutsches Geschäft“.

Die „Juden“ sind sehr still geworden. Auch „unsere“ und „ihre“ spanische Cohns. Und noch vor kurzem waren sie so laut und schrien so preußisch, so „rein deutsch“ und „urdeutsch“.

Von der Abokatenliste sind eines Tages ohne langes Gerede 30 jüdische Rechtsanwältinnen gestrichen worden — ganz einfach: „Abtreten“. Ähnlich mit den Richtern, unter denen es in Preußen 60 Prozent Juden gegeben haben soll.

Die polnische Sprache hört man recht oft.

Die Helme der Schulente erinnern an die österreichischen „Teller“. Sie sollen allen Taktlichkeiten standhalten, aber schön sind sie nicht. Autos gibt es recht viele; ein bedeutender Prozentsatz davon sind polnische (!) Autos. Auf den Ausstellungen sieht man Reklamepreise für Autos von 1990 Mark an.

Der große Radfahrverkehr erinnert an Standarten. In den Fahrrädern fähnchen mit dem Hakenkreuz.

Lokale sind wenig zu vermieten.

Die Straße kennzeichnet eine große Unruhe. Die Verwendung einer breiten Kolonial erleichtert ungemein die Systematik. So sind zum Beispiel die mechanischen Fahrzeuge der Post, die Autobusse, Motorräder und Postkutschen in einheitlich dattergelber Farbe gehalten. Die Milch- und Bierwagen sind weiß. Das gibt der Straße das Aussehen eines „Keep smiling“.

Man wird an Matuszowski erinnert, der ewig über die Karawanenstimmung unferes ganzen Lebens klagt. Er hat unbedingt recht.

Ein glücklicher Gedanke ist wohl die Benutzung des Bahnhofs als Hotel: Bahnhofhotel. Eine aus den USA. geschöpfte Idee. Es würde auch uns in Polen zupasse kommen. Zeigt doch die polnische Eisenbahn so glänzende Fortschritte in der Kommerzialisierung. Nicht nur Bridge und Dancing können kommerzialisiert werden.

fiert werden. Natürlich ist die Rentabilität eines als Hotel benutzten Bahnhofsgebäudes erheblich höher, als wenn dieses Gebäude zu irgendwelchen Manipulationszwecken dritten Grades dienen würde. Uebrigens ist die Bequemlichkeit des Passagiers auch was wert und kann — in Zloty „überlegt“ werden. Durchaus Umlaufzloty. „Service first“.

Sehr gut ist an dem Artikel eines. Der Besucher der Stadt Beuthen, wo die „polenfeindlichen Wespen“ wohnen, hat festgestellt, daß überall ungestört die polnischen Aufschriften stehen, daß man viel polnisch sprechen hört — ohne daß man gleich massakriert wird —, daß man überall den polnischen Zloty gern nimmt, daß alle Banken und sonstigen Geschäfte sehr friedliche Absichten gegen über haben, ja, daß also die „deutsche Hölle“ gar nicht so schlimm zu sein scheint. — Wenn man an die Schlederei denkt, wie „Hig Bananen, Apfelsinen und sonstige Sachen, wie Kaviarbrötchen und Raststücken von gewaltigen Ausmaßen, so scheint uns dort mehr so ein Art Schlachtfeld zu bestehen, auf das man gewöhnlich erst bösartig zu schimpfen beginnt, wenn man seine großzügige Gastfreundschaft genossen hat.

Wer zahlt die höchsten Steuern?

In den „Danz. N. Nachr.“ schreibt Dr. Erich Posch den nachstehenden, sehr interessanten Artikel, den wir unseren Lesern nicht vorenthalten wollen:

Wo leben die glücklichsten Menschen, könnte man ähnlich fragen, denn glücklich ist nicht nur der, wer vergißt, sondern auch der, wer die geringsten Steuern zahlt. Innerhalb eines Landes zahlt selbstverständlich der das größte Einkommen beziehende Bürger die höchste Steuer. Anders ist es schon, wenn man mehrere Staaten miteinander vergleicht. Reicht man die Bilder der wichtigsten Kulturstaaten aneinander, so erkennt man auf den ersten Blick, daß Deutschland und mit ihm auch Danzig die schärfste Steuerbelastung haben. Wenn wir hier die Einkommensteuer der mittlereuropäischen Staaten und Amerika zu einander in Beziehung setzen, ist selbstverständlich zu berücksichtigen, daß die fiskalische Erfassung des Einkommens an sich ein vollständiges Bild nicht gibt, zumal andere Steuern, vor allem die indirekten Abgaben, die Gesamtbelastung erheblich verschieben können. Die indirekte Besteuerung belastet vor allem die kleinen und mittleren Einkommen recht hoch, so daß zum Beispiel auch Deutschland und Danzig mit Bezug auf ihre Lasten an der Spitze zu marschieren scheinen.

Die steuerfreie Grenze beginnt in Deutschland bei unverheirateten Steuerpflichtigen mit 720 Mark jährlich. Die Steuerfreien zahlen erst als Einzelpersonen bei rund 950 Mark eine Einkommensteuer. In Italien verlangt man erst bei mehr als 1300 Mark, in Frankreich bei über 1800 Mark jährlich eine Abgabe. Der glückliche Engländer fängt als Einzelperson erst bei 2200 Mark zu zahlen an. In den Vereinigten Staaten beträgt die steuerfreie Grenze im Durchschnitt erst bei 3800 Mark, im Staate New York sogar erst bei 9500 Mark Jahreseinkommen.

Interessant ist das Entgegenkommen des Staates kinderreichen Familien gegenüber. Junggeheulen zahlen in allen hier genannten Staaten entweder einen Zuschlag zur Einkommensteuer — es ist das der häufigste Fall —,

oder es wird von Jedigen eine Kopfsteuer gezahlt, zum Teil noch neben dem Sonderzuschlag, wie in Italien. Frankreich belastet kinderlose Familien mit einem 10prozentigen Zuschlag.

Die kinderreichen Familien selbst erhalten für jedes Kind schallmäßig steigende Abzüge, die bei einer bestimmten Kinderzahl mit der Steigerung aufhören. Amerika und Frankreich sind hier kinderreichen Familien gegenüber sehr großzügig; besonders der Amerikaner bewirkt zum Beispiel schon die Eheführung sehr hoch mit einer weiteren steuerfreien Summe von fast 5500 Mark jährlich. Eine Familie mit zwei Kindern im Staate New York beginnt erst bei 18000 Mark Jahreseinkommen direkte Steuern zu zahlen.

Vergleichen wir die prozentuale Besteuerung je nach dem Familienstand, so kommen wir zu folgender recht interessanter Uebersicht: In Deutschland zahlt ein Steuerpflichtiger je nach Familienstand bei 1000 Mark Jahreseinkommen 3,5 bis 6,4 Prozent Einkommensteuer. Bei 50 000 Mark Einkünfte liegen die entsprechenden Sätze zwischen 29 und 35 Prozent. Höhere Sätze haben bei den kleinsten Einkommen und bei kinderreichen (!) Familien nur Italien. Die hohe Grenze bei großen Einkommen erreicht keiner der Staaten. Amerika begnügt sich selbst bei einem Jahreseinkommen von 50 000 Mark, je nach Kinderzahl, mit einem Abzug von 5 bis 9 v. H.

Auffallend ist bei diesem Vergleich, daß zum Beispiel die Begünstigungen der hohen Einkommen und kinderreichen Familien dort so groß ist, wo man es eigentlich nicht nötig hätte: in Amerika, während Italien mit seiner vorbildlichen Bevölkerungs politik von der Seite der Steuerbelastung alle guten Vorsätze wieder zu zerfahnen scheint. In Wirklichkeit ist es so, daß jeder Finanzminister seine Steuern dort herholen muß, wo er sie, um den Staatsapparat zu erhalten, überhaupt bekommen kann. In Italien gibt es nun einmal kinderreiche Familien in großer Zahl. Millionäre sind selten, da bleibt denn nichts anderes übrig, als die Lasten auf die breiten Schultern zu legen. Trotzdem sollte eine steuerliche Entlastung von der Ausgaben Seite her möglich sein. Die freie Stadt Danzig hat keine Reparationslasten, aber eine unerträglich viel zu große Last; denn sonst hätte sie nicht mit dem Deutschen Reich von allen Kulturstaaten die höchste Einkommensteuerbelastung.

Alle Danziger Musit Vortrag von Dr. Rauschnig

Dr. Hermann Rauschnig, der mehrere Jahre in Polen tätig war und unseren Lesern gut bekannt ist, steht gerade gegenwärtig sehr stark im Mittelpunkt der Öffentlichkeit; auch bei uns in Polen, da er als führendes Mitglied der NSDAP, der kommende Senatspräsident des Freistaates Danzig werden soll. Dr. Rauschnig, der einer der feinsten Gelehrten ist, hat in den letzten Jahren ein umfassendes Werk herausgebracht: „Die Geschichte der Musit in Danzig“, das vor längerer Zeit auch in unserer Zeitung gewürdigt wurde. Vorgerichten hielt Dr. Rauschnig im „Kampfbund für deutsche Kultur“ einen Vortrag über Danziger Musit mit Proben von Solokantaten aus den reichen Schätzen der alten Danziger Kompositionen. Der Vortrag war sehr gut besucht, und die „Danz. N. N.“ schreiben über diesen Abend folgende bemerkenswerte Zeilen:

„Man gewann aus Dr. Rauschnigs knappen Ausführungen ein lebendiges Bild von zwei Jahrhunderten Danziger Musitpflege, die bei aller durch die politische Sonderstellung Danzigs bedingten Eigenart, der Entwicklung der norddeutschen Städtelkultur zugehörig, ihre deutsche Art jederzeit zu bewahren wußte.“

Sehr beachtenswert war, was Rauschnig mit Bezug auf die aktuelle Bedeutung der alten Musit sagte. Es komme dabei nicht so sehr auf die größere oder geringere Wichtigkeit der Werke an, als auf ihr Ethos, als auf ihre gemeinschaftsbildende Kraft. Auch die Erneuerungsbewegung des Nationalsozialismus werde eine bewußte Hinwendung zu einer solchen im Volkstum verwurzelten, der Gemeinschaftsbildung dienenden Kraft herbeiführen.

Dr. Rauschnig ist viel zu sehr die kritische Distanz des Musikwissenschaftlers zu üben gewohnt, um, wie andere Kolonialisten, jeden der entdeckten Komponisten für ein Genie zu erklären. Aber auch wer durch gründliche Kenntnis der gleichzeitigen Produktion über einen Urteilsmaßstab verfügt, kann ihm bezeugen, daß sich in den von ihm vorgeführten Beispielen hohes handwerkliches Niveau mit allen Reizen des Zeitalters paart. Man hörte die auch vor zwei Jahren gelungenen vier Kololo-Werte: eine Kirchenkantate von Grains, eines ebenbürtigen Zeitgenossen Telemanns, eine jüdische Arie Mohrheims, die für ein Schulstück komponierte Solokantate „Freue dich, Danzig“ von Budlik und Freilichs, Cantata amorosa. Die Veranstaltung war erfreulich gut besucht, wozu auch wohl das Interesse für den jetzt politisch viel genannten Redner einiges beigetragen haben mochte.

Dide Freunde

Kater und Terrier — Der Schäferhund und die Ente — Selbstkame Gespann; Rennpferd und Kage — Die entartete Henne

Unser Kater Schnurr bekam einen Hausgenossen, einen schönen, vierjährigen Alredale-Terrier, der bis dahin im Nachbarhaus gewohnt hatte. Schnurr hatte bereits in früherer Kindheit die Bekanntschaft des Alredale gemacht, zu einer Zeit, als „Pek“ ihn noch mit einem Blick einfach hätte erledigen können. Aber Pek war immer ritterlich und freundlich gewesen, selbst wenn der allseitig freigelegte Schnurr sich über seinen Egnapf hergemacht hatte. Und nun erlebte Schnurr eines Tages, daß Pek seinen Ein-

zug in die Wohnung hielt; statt des einen Milchschälchens standen jetzt zwei Futternapfe an der bekannten Stelle in der Küche. Schnurr konnte der Versuchung nicht widerstehen, sich an Pekens Schüssel heranzuwagen, selbst wenn der Hund in der Nähe war. Und es war rührend, zu sehen, wie Pek weder brummte noch um sich biß, sondern wie er geduldig zuckelte, bis Schnurrchen fertig gependelt hatte. Aber als Schnurr ihn einmal dabei erwischt, wie er im Vorbeigehen aus der Katerschüssel schluckte, da hatte er eine Ohrfeige weg, daß ihm Hören und Sehen verging. Bei jedem Spaziergang, den Pek abends und morgens unternahm, schloß Schnurr sich ihm an und trotzte hinterdrein oder sprang voraus, und bald war dieses merkwürdige Zweigespann in der Stadtgegend bekannt. Die innige Freundschaft fand leider ein schnelles Ende, denn eines Abends wurde Pek von einem Auto überfahren. Schnurr trauerte tagelang um ihn. Es war merkwürdig, zu sehen, wie er am Morgen, als Pek nicht an der gewohnten Stelle lag, ganz erstaunt um das Lager des Hundes herumstrich und schüßelte; dann suchte Schnurrchen das ganze Haus ab, aber trotz allem Mienen kam der gute, ritterliche Pek nicht wieder. Nach einigen Tagen vergaß das kleine Katerchen ihn.

In einem anderen Haushalt haben ein Schäferhund und eine Ente innige Freundschaft geschlossen. Hier befindet sich ein ziemlich großer Geflügelhof, aber während sich die anderen Enten und Hühner gar nicht um den Hund kümmern, ist die eine ihm geradezu leidenschaftlich zugetan. Sie liegt tagsüber, wenn sie nicht eingeschlossen ist, meist bei ihm in der Hundehütte. Und dem Hund ist die Begleitung und Kameradschaft der Ente durchaus nicht unangenehm. Im Gegenteil, er wird unruhig, wenn sie sich einmal nicht pünktlich einstellt. Welche Interessen diese bei-

den Tiere zusammengeführt haben, weiß man wirklich nicht; es muß wohl irgendeine geheime Sympathie zwischen den beiden bestehen, die sie treibt, treulich zusammenzuhalten.

Eine Kage hatte sich eng an ein Rennpferd angegeschlossen. Immer hielt sie sich bei ihm im Stalle auf. Wurde das Pferd ausgeführt, so rannte das Käghen hinterher, und wenn jemand mit der Pferd ausritt, stand es so lange am Hoftor und wartete auf die Rückkehr des Kameraden. Auch das Pferd ließ sich diese Freundschaft gern gefallen. Manchmal sah man, wie es den Kopf zu der kleinen Kage neigte und ihr das Fell leckte.

Daß eine Henne, die Gänsefütterer ausgebrütet hat, mit den Pflegskindern in Beziehung bleibt, kommt sehr häufig vor; bisweilen aber ist eine solche Henne für ihre Auserwählten völlig verloren und hält sich so ausschließlich zu der Gänsefütterer, auch wenn diese ihr längt über den Kopf gewachsen ist, daß es geradezu belustigend wirkt. Eine Henne, die sich als Gänsemutter fühlte, ließ die Futterfrunde im Stich und ging stattdessen mit den Gänsen auf der Weide spazieren, wo diese zwar allerlei zu schabulieren fanden, wo die arme Henne aber zu kurz kam. Doch sie ließ sich durch diesen Unwohlstand nicht anstecken und genos ihre stolzen Mutterfreuden. So sie vergaß darüber sogar das Eierlegen, so daß sie schließlich in den Suppentopf wanderte. Aber tatsächlich vermögten die Gänse die treue Mama, als sie eines Tages schlief, und rannten aufgeregt schnatternd durcheinander, bis dann eine fette Milchbüchel ihre Aufmerksamkeit erregte. Die zarten Gefühle haben bei einer Gans doch nur ein kurzes Leben.

Katastrophale Verschuldung der polnischen Selbstverwaltungen

Die Verschuldung der polnischen Selbstverwaltungen erreicht gegenwärtig eine Summe von 1233 Millionen Zloty und entspricht damit ungefähr der Gesamtsumme der Budgets der Selbstverwaltungen im Haushaltsjahr 1929/30.

Die polnischen Selbstverwaltungen haben in dem genannten Jahr ungeheure Summen investiert, ohne mit einer Verschlechterung der Wirtschaft und Finanzlage zu rechnen. Inzwischen ist ein katastrophaler Rückgang der meisten Kommunalsteuern eingetreten, und auch die städtischen Unternehmungen arbeiten in steigendem Masse mit Verlusten. Selbst für die dringendsten Bedürfnisse fehlt es an Mitteln. Es gibt Städte in Polen, die seit nahezu einem halben Jahr mit der Auszahlung der Gehälter an ihre Beamten und Angestellten im Rückstand sind; selbst die finanziell stärksten Stadtverwaltungen, wie beispielsweise Warschau, sind mit diesen Zahlungen einige Monate im Rückstand.

In der polnischen Monatsschrift „Bank“ analysiert ein Sachverständiger die Quellen der ungeheuren Verschuldung der polnischen Städte, wobei er feststellt, dass sie auf die überaus grossen Investitionen zurückzuführen sei. Die Investitionen seien vielfach ohne klare Zielsetzung erfolgt und beruhten in den meisten Fällen auf falschen Ambitionen und sinnloser Rivalität unter den Stadtverwaltungen.

Als Beispiel wird angeführt, dass in einem bestimmten Bezirk drei Städte, welcher von einer Überlandzentrale ausreichend mit elektrischer Energie hätte versorgt werden können, drei Elek-

trizitätswerke erbaut worden sind. Eines dieser neuen Elektrizitätswerke ist gegenwärtig in den Besitz fremder Finanzleute übergegangen, da es ständig Defizite aufwies und das dritte der neuen Elektrizitätswerke befindet sich in Ermangelung einer ausreichenden Zahl von Stromnehmern in kritischer Situation. Nach den Bauplänen sollten diese drei Elektrizitätswerke 5 Mill. Zloty kosten, tatsächlich aber betrugen die Baukosten fast das Dreifache, nämlich über 13 Millionen Zloty.

Solche Beispiele liessen sich, so meint der Verfasser, in Tausenden von Fällen nachweisen. In Warschau findet sich ein typisches Beispiel in einem Ziegeleibetriebe, dessen Bau 6 Mill. Zloty gekostet habe und der nachträglich durch Investition weiterer Millionen in Büroräume und Garagen umgebaut worden ist.

Die Gesamtsumme an Zinsen und Abzahlungsraten belastet beispielsweise die Stadt Warschau jährlich mit etwa 20 Mill. Zloty, d. h. mit nahezu einem Viertel des gesamten Haushaltsbetrages.

Als ein weiteres Beispiel überflüssiger Investitionstätigkeit zieht der Verfasser des Artikels den Bau eines Elektrizitätswerkes in einer galizischen Stadt heran. Das Elektrizitätswerk wurde mit einem Kostenaufwand von 0,6 Mill. Zloty erbaut, ohne dass es bisher einen einzigen Tag tätig gewesen wäre, denn es hat sich gezeigt, dass in der Nachbarschaft eine Überlandzentrale entstanden war, von welcher die Stadt unter günstigeren Bedingungen mit den benötigten Energiemengen versorgt werden könne. DPW.

Ist Kapitalsflucht möglich?

Was in den meisten Fällen, in denen man von Kapitalsflucht spricht, vorgeht, ist lediglich eine Änderung in der Form des Kapitals. Der Vorgang, der dem Publikum am meisten Eindruck macht, ist die Flucht aus der eigenen Währung. Man trachtet zum Beispiel den Schilling in fremde Devisen und Valuten umzuwandeln, um in den Besitz einer wertbeständigeren Währung zu gelangen. A gibt 7000 Schilling, um 100 Dollar von irgendjemandem zu erhalten. A bleibt weiterhin Eigentümer eines Kapitals von 7000 Schilling, nur ist es jetzt in Dollar ausgedrückt, und wenn der Schilling später seinen Wert vermindert, so trägt der Verkäufer der Dollar den Verlust davon.

Der Weg, der zu solcher unechten Kapitalsflucht führt, kann allerdings volkswirtschaftlich gefährlich sein. Zum Zwecke des Umtausches der eigenen Währung in eine andere, für wertbeständiger gehalten, hebt man seine Einlagen aus Banken und Sparkassen ab. Geschichte dieses Abhebens von allen Einlegern auf einmal, so muss es zu einem Ansturm auf die Kassen kommen, den kein Geldinstitut gewachsen sein kann. Zu einem solchen Ansturm kann es aber, wie das Beispiel des amerikanischen „run“ vor wenigen Wochen zeigte, auch kommen, wenn keine „Kapitalsflucht“ beabsichtigt ist. Jede Panik kann einen solchen Ansturm auslösen. Das sicherste Mittel dagegen ist die Verhinderung einer Panik. Ein anderes wirksames Mittel ist die Verweigerung von Krediten, mit deren Hilfe fremde Devisen und Valuten erworben werden könnten.

Solange der massenhafte Umtausch einer Währung in eine andere stattfindet, wird die Währung, aus der das Publikum flüchtet, ständig ihren Wert vermindern. Dieser Wertverlust kann aber nicht weit gehen, denn es muss der Augenblick kommen, wo nicht genug von der eigenen Währung vorhanden ist, um zum Kauf der fremden Währung benutzt zu werden. Von diesem Zeitpunkt an hebt sich der Wert der eigenen Währung wieder. Dieser Vorgang kann allerdings verhindert werden, wenn man die eigene Währung vermehrt, wenn man Inflation betreibt. Der sich dann einstellende Wertverlust hat aber mit Kapitalsflucht nichts zu tun. Es ist also Folge der Währungszerstörung durch Inflation.

Der Wert einer Währung wird ausschliesslich durch eine richtige Notenbank-Politik erhalten, eine richtige Notenbank-Politik, die darin besteht, dass man das Volumen der Umlaufmittel im richtigen Verhältnis zum Volumen der wirtschaftlichen Umsätze hält.

Eine richtige Kapitalsflucht läge vor, wenn die ganze Bevölkerung mit ihren Ersparnissen, aber auch mit ihren Maschinen, Werkzeugen, Produktionsstätten auswandern würden. Aber davon kann keine Rede sein. Auch bei einzelnen Personen nicht.

Abhängigkeit des polnischen Hopfenbaues vom Export

In einem aufschlussreichen Artikel beschäftigt sich der Direktor des Hopfenbauverbands in Warschau, Sebor, mit den aktuellen Fragen der Hopfenverwertung. Er weist einleitend darauf hin, dass der Herbst 1932 nach vierjähriger Überproduktion und gleichzeitig starker Preisdepression eine grundsätzliche Änderung zum Besseren gebracht habe. Dies sei auf eine systematische Einschränkung der Hopfenkulturen Europas zurückzuführen. Somit sei trotz erheblichen Rückgangs der Biererzeugung in den letzten Jahren endlich ein Gleichgewicht zwischen Angebot und Nachfrage erzielt. Wenn die Brauereien keine Hopfenvorräte aus den Vorjahren besäßen, so würde sich bereits ein Fehlbetrag an Hopfen zeigen.

In Polen ist die Hopfenanbaufläche seit dem Jahre 1929 von 4500 ha auf 2200 ha im Jahre 1930 zurückgegangen. Angesichts der Preisbesserung wurden keine weiteren Beschränkungen der Anbaufläche mehr vorgenommen. Bei der gegenwärtigen Anbaufläche können in Polen Ernten zwischen 30 000 und 35 000 Zentner erzielt werden, wovon bei dem gegenwärtigen Stand der Bierproduktion allerdings nur 7000 bis 8000 Zentner Verwendungsmöglichkeit haben. Hieraus geht hervor, dass der polnische Hopfenanbau fast vollständig vom Export abhängig ist. Infolge der Qualitätssteigerung, die in den letzten Jahren im polnischen Hopfenanbau erzielt wurde, ist eine Einfuhr von hochwertigen Sorten besonders aus der Tschechoslowakei in Polen überflüssig geworden. DPW.

Der Dollar

Die Dollarkurse an den gestrigen Auslandsbörsen schwankten am Nachmittag bei leichter Besserung. In London notierte man 3,88½—3,86, in Paris 22,70 bis 22,85, in Zürich 44,60—44,67½. Die Bank Polski notiert heute Dollarkurse mit 7,90.

Die in den Währungsfragen stattfindenden Verhandlungen in Washington bringen wir im heutigen politischen Teil.

Englisches Kapital zur Elektrifizierung des Warschauer Hauptbahnhofes?

Das polnische Verkehrsministerium ist seit mehr als einem Jahre bemüht, im Auslande Kapital für die seit langem geplante Elektrifizierung des Warschauer Hauptbahnhofes aufzutreiben. Neuerdings sollen sich in England, und zwar in Finanzkreisen, welche der Versicherungsgesellschaft „The Prudential“ Ltd. in London nahestehen, Möglichkeiten einer Anleiheaufnahme für diesen Zweck eröffnen haben. Eine private polnische Nachrichtenagentur will erfahren haben, dass über eine Anleihe von 2 Mill. Lstg. verhandelt werde. Vertreter der sich für das Projekt interessierenden englischen Unternehmer sollen angeblich Anfang Mai zu einem Besuch in Warschau eintreffen.

Exportkredite der British and Polish Trade Bank in Danzig für das polnische Handwerk?

Die Handwerksorganisationen in Polen haben mit der British and Polish Trade Bank in Danzig Verhandlungen über die Gewährung von Exportkrediten für polnische Handwerkszeugnisse angeknüpft. Die einleitenden Besprechungen haben, wie es heisst, einen befriedigenden Verlauf genommen, so dass man in interessierten Kreisen des polnischen Handwerks die Erwartung hegt, dass die erwähnte Bank, die bekanntlich von der Staatlichen Landwirtschaftsbank Polens kontrolliert wird, eine grössere Summe für Exportkredite für polnische Handwerkszeugnisse bereitstellen wird. DPW.

Moratoriumspläne für die polnische Industrie

Die Projekte für die Industrieentschuldung werden im Schosse der polnischen Regierung weiter erörtert, ohne dass man sich allerdings schon zu einem festen Plan entschlossen hat. Die Vorschläge für eine generelle Entschuldung stossen, wie es heisst, auf entschlossenen Widerstand. Dagegen bestehen Möglichkeiten für die Realisierung der individuellen Entschuldungsprojekte für einzelne Industrieunternehmen. Auf diesem Gebiete haben die Industrieverbände eine Reihe von Forderungen aufgestellt, darunter eine Aenderung der Bestimmungen über die Dauer der Geschäftsaufsicht.

Die Geschäftsaufsicht soll sich auch auf Zahlungsunterbrechungen von öffentlichen Lasten mit Ausnahme jedoch der laufenden Steuerzahlungen beziehen. Die Dauer des Zahlungsaufschubs soll sechs Monate betragen, jedoch dreimal, d. h. bis zu zwei Jahren verlängert werden. Das Moratorium soll sich auch auf rückständige Steuern des Staates und der Kommunen beziehen, sowie auch auf Rückstände aus dem Titel der Sozialabgaben.

Hervorzuheben ist, dass der Standpunkt der Industrie- und Handelskammern in der Frage der Geschäftsaufsicht insofern abweichend ist, als die Handelskammern eine Stärkung des Gläubigers vorschlagen und nach dieser Richtung hin ebenfalls eine Reform der Geschäftsaufsichtsgesetzgebung durchzudrücken suchen. DPW.

Märkte

Getreide. Warschau, 25. April. Amtlicher Bericht der Getreide-Warenbörse für 100 kg im Grosshandel, Parität Waggon Warschau: Einheitshafer 15,50—16, Sammelhafer 14,50—15. Transaktionen 1653 t, darunter 457 t Roggen. Tendenz: ruhig. Die übrigen Notierungen unverändert.

Danzig, 25. April. Amtliche Notierung für 100 kg in Gulden: Weizen 128 Pfd. 22,00, Weizen 125 Pfd. 21,50, Roggen 120 Pfd. zum Export 10,75, Roggen neuer zum Konsum 11,10, Gerste feine 9,60—10,00, Gerste mittel 9,25—9,50, Gerste geringe 9,00—9,10, Hafer 7,75—8,35, Viktoriaerbsen 13—17, Roggenkleie 6,40—6,50, Weizenkleie grobe 6,60—6,70, Schale 6,80. Zufuhr nach Danzig in Waggons: Roggen 6, Hülsenfrüchte 5.

Getreide. Posen, 26. April. Amtliche Notierungen für 100 kg in Zloty fr. Station Poznań.

Transaktionspreise:
Roggen 390 to 18,00

Richtpreise:

Weizen	36,50—37,50
Roggen	17,75—18,00
Mahlgerste, 681—691 g/l ...	14,25—15,00
Mahlgerste, 643—662 g/l ...	13,75—14,25
Hafer	11,25—11,75
Roggenmehl (65%)	27,50—28,50
Weizenmehl (65%)	56,00—58,00
Weizenkleie	9,00—10,00
Weizenkleie (grob)	10,25—11,25
Roggenkleie	8,25—9,00
Sommerwicke	12,00—13,00
Peischnen	11,50—12,50
Viktoriaerbsen	21,00—23,00
Speisekartoffeln	1,70—1,90
Fabrikartoffeln pro Kilo % ..	11,00
Seradella	10,00—11,00
Blaulupinen	6,00—7,00
Gelblupinen	8,00—9,00
Weizen- und Roggenstroh, lose ..	2,50—2,75
Weizen- und Roggenstroh, gepreßt ..	2,75—3,00
Hafer- und Gerstenstroh, lose ..	2,50—2,75
Hafer- und Gerstenstroh, gepreßt ..	2,75—3,00
Heu, lose	5,25—5,75
Heu gepreßt	6,05—6,35
Netzeheu, lose	6,75—6,25
Netzeheu, gepreßt	6,75—7,25
Sent	46,00—52,00

Gesamtrendenz: ruhig.

Nach dem Urteil der Börse war die Tendenz für Roggen, Weizen, Mahlgerste, Hafer und Roggenmehl ruhig, für Weizenmehl beständig.

Transaktionen zu anderen Bedingungen: Roggen 395 t, Weizen 160 t, Hafer 15 t, Weizenmehl 7,5 t, Roggenkleie 60 t, Kartoffelflocken 30 t.

Anmerkung: Stroh und Heu sind auch fr. Station Poznań notiert.

Produktenbericht. Berlin, 25. April. Weizen weiter gefragt. Bei stetiger Grundstimmung nahm die Produktenbörse einen ruhigen Verlauf. Das erstbändige Offertenmaterial ist im allgemeinen mässig, lediglich Roggen zur Waggonverladung nach Berlin ist über den Bedarf der Mühlen hinaus angeboten. In Weizen kommt dagegen verhältnismässig wenig Ware an den hiesigen Platz, da die Nachfrage zu Einsparungszwecken in der Provinz gut bleibt. Der Weizenlieferungsmarkt eröffnete mit etwas höheren Preisen, während Roggen knapp gehalten war. Weizen- und Roggenmehl sind zu unveränderten Preisen offeriert. Das Haferangebot bleibt mässig, und bei einiger Nachfrage der Provinz war die Tendenz gut stetig. Gerste fast geschäftlos.

Berlin, 25. April. Getreide und Oelsaat für 100 kg, sonst für 100 kg ab Station. Preise in Goldmark: Weizen märk. 196—198, Roggen märk. 185—187, Braugerste 172—180, Futtergerste 173 bis 171, Hafer märk. 127—130, Weizenmehl 23—27,25, Roggenmehl 20,60—22,60, Weizenkleie 8,50 bis 8,90, Roggenkleie 9,70—8,90, Viktoriaerbsen 20—23, kleine Spelzgerste 19—21, Futtererbsen 13—15, Peluschnen 13—14,50, Ackerbohnen 12—14, Wicken 13—14,50, blaue Lupinen 8,25—9,25, gelbe Lupinen 12,80—12,75, neue Seradella 16,25—18,50, Leinkuchen 11, Erdnusskuchen 11, Erdnusskuchenteig 11,40, Trockenschrot 8,50, Sojabohnenschrot ab Hamburg 10 bis 10,10, ab Stettin 10,60, Kartoffelflocken 13,50.

Getreide-Termingeschäft. Berlin, 25. April. Weizen: Mai 211, Juli 218—217,25, Roggen: Mai 168—167,50, Juli 170,25—170,50, Hafer: Mai 133,75—134, Juli 140,75—141,25.

Gemüse. Warschau, 22. April. Amtlicher Bericht des Gemüsemarktes für 100 kg in Zloty: Rote Rüben 12—15, Zwiebeln I 7—9, II 3,50—4,00, Weisskohl 3,50—4, Sauerkohl 7—9, Mohrrüben 10 bis 15, Petersilie 7—10, Sellerie 18—24, Sauerkraut 100—150, Spinat 75—90, Kartoffeln 4,50—5,50. Preise für 1 kg: Meerrettich I 0,50—0,70, II 0,30—0,40, saure Gurken 0,90—1,50, Champignons 5,50—6,50, Rhabarber I 1,00—1,30. Preise für 100 Bund oder 100 Stück: Weisskohl 7—10, Rotkohl 10—15, Majoran 15—25, Petersilie 35—45, Porree 35—45, Salat I 15—20, II 7—10, Schnittlauch 7—10, Radieschen 4 Bund zu je 15 Stück 0,90—1,10. Zufuhr: 181 Wagen. Tendenz: mittel.

Kartoffeln. Berlin, 24. April. Speisekartoffeln: je 50 kg weisse und rote ohne Geschäft, gelbfleischige Kartoffeln ausser Nieren 1,10 bis 1,25 RM.

Schweinefleisch. Warschau, 25. April. Schweinefleisch Lebendgewicht nach der Fleischbörse für 100 kg loco Warschau: Speckschweine von 150 kg aufwärts 130—135, 130—150 kg 120—130; Fleischschweine 110 kg 110—120. Ausgetrieben wurden 1200 Stück. Tendenz: ruhig, Preise behauptet.

Posener Börse

Posen, 26. April. Es notierten: 3proz. Staatskonvert.-Anleihe 42,50 G, 4proz. Konvert.-Pfandbriefe der Pos. Landschaft 37,50 +, 4proz. Prämien-Dollar-Anleihe (Serie III) 55 G, 4½proz. Roggenbriefe der Pos. Landschaft 5,30 G, 3proz. Bau-Anleihe (Serie I) 41—41,90 G, Bank Polski 73 G. Tendenz: unverändert.

Danziger Börse

Danzig, 25. April. Scheck London 17,74, Dollarnoten 4,60, Reichsmarknoten 117½, Zlotynoten 57,22.

Am Devisenmarkt lag heute das Pfund wieder sehr schwach, Scheck London wurde mit 17,72—76 notiert, Zlotynoten mit 57,16—28, Dollarnoten hörte man bei 4,55—65, Reichsmarknoten bei 116½—118½.

4proz. (bisher 3proz.) Danziger Hypothekbank-Pfandbriefe (S. 1—9) 63,75 bz (—).

Warschauer Börse

Warschau, 25. April. Im Privatmarkt wird gezahlt: Dollar 8,03—8,05, Goldrubel 484,00, Tscherwonez 1,50 Dollar.

Amtlich nicht notierte Devisen: Berlin 206,00, Danzig 174,40, Kopenhagen 138,50, Oslo 188,60, Stockholm 162,50—161,50, Montreal 7,00.

Effekten

Es notierten: 3proz. Prämien-Bauanleihe (Serie I) 39,75—40,00, 4proz. Prämien-Dollar-Anleihe (S. III) 55,00.

53,00, 4proz. Prämien-Invest.-Anleihe 99,00, 5proz. Staatskonvert.-Anleihe (1924) 43,50—44,00, 5proz. Eisenbahn-Konvert.-Anleihe (1926) 37,00—36,00, 7proz. Stabilisierungs-Anleihe (1927) 52,00—51,88—52,50, 10proz. Eisenbahn-Anleihe 103.

Bank Polski 74,25—74 (74,50, Starachowice 8,50 (8,80). Tendenz: schwächer.

Amtliche Devisenkurse

	25. 4.	25. 4.	24. 4.	24. 4.
	Geld	Brief	Geld	Brief
Amsterdam	57,70	59,50	57,40	59,20
Berlin	—	—	—	—
Brüssel	124,19	124,81	124,11	124,73
London	30,78	31,08	31,23	31,50
New York (Scheck)	7,92	8,00	8,00	8,08
Paris	35,02	35,20	35,02	35,20
Prag	26,48	26,60	—	—
Italien	46,27	46,78	46,22	46,68
Stockholm	—	—	162,85	164,45
Danzig	—	—	17,82	174,68
Zürich	171,92	172,78	171,85	172,71

Tendenz: uneinheitlich.

Berliner Börse

Börsenstimmungsbild. Berlin, 26. April. Wider Erwarten lagen zu Beginn der heutigen Börse auf einigen Marktgebieten Verkaufsorders vor, die den Höchstkursen von gestern abend gegenüber mehrprozentige Abschwächungen zur Folge hatten. Eine Ausnahme machten die Tarifwerte, die unter Führung von Bekula gegen gestern mittag bis 2½ Prozent gewannen. In gewissem Sinne als enttäuschend wurde die Entlastung am Arbeitsmarkt angesehen, ebenso machte die unsichere Haltung der Auslandsbörsen und die sehr uneinheitlichen Bewegungen der Hauptdevisen (das Pfund ist heute schwach und der Dollar nur knapp behauptet) zur Zurückhaltung. Am Rentenmarkt war die Tendenz dagegen einheitlich freundlicher. Deutsche Anleihen zogen um 30 resp. 90 Pfennig an, Reichsschuldbuchforderungen waren bis ¼ Prozent gebessert. Geld wurde infolge der Nähe des Ultimos etwas teurer. Der Satz für Tagesgeld zog auf 4½ resp. 4½ Prozent und darüber an. Privatkonten lagen weiter eher angeboten. Im Verlaufe blieb die Kursentwicklung weiter uneinheitlich. Das Geschäft hielt sich nach wie vor in ziemlich engen Grenzen.

Effektenkurse.

	26. 4.	25. 4.		26. 4.	25. 4.
Fa. Krupp	85,87	85,70	Ilse Gen.	117,00	117,25
Mittelst. Stahl	78,75	80,00	Gebr. Jauch.	25,50	25,37
V. Stahlw.d.Anl	—	74,37	Kali Chemie	92,50	91,50
Accumulator	211,50	209,00	Kali Asch.	144,00	142,25
Allg. Kunstz.	37,25	38,12	Leopold Grube	44,12	44,62
Allg. Elekt.-Ges.	26,50	30,62	Klechner u.	64,62	63,50
Anschaff. Zes.	—	—	Kokswerke	79,87	78,87
Bayer Motor.	133,00	132,00	Lohmeyer	128,50	129,50
Bemmer	49,00	49,00	Laurebütte	22,75	22,62
Berger	182,00	181,12	Manneemann	75,87	74,25
Bl. Karier. Ind.	87,25	87,50	Manf. Bergb.	30,50	30,37
Braumh. u. Brk.	184,00	182,00	Masch.-Unts.	56,25	56,75
Bokula	110,00	105,50	Maximiliansb.	121,00	—
Bl. Masch.-Bau	45,87	44,62	Metallges.	—	37,25
Bodrus Eisen	72,75	71,75	Niederl. Kohl.	180,00	—
Charl. Wesser	73,00	70,50	Orest. u. Kop.	49,00	49,00
Chem. Heyden	70,00	68,87	Phönix Bgbau	46,00	45,62
Contia. Gummi	156,75	157,00	Polypool	36,37	36,50
Contia. Linol.	—	37,25	Rb. Braunkohl.	208,25	208,00
Daimler-Boss	34,75	34,87	Rb. Elkt. W.	95,00	94,50
Dtsch. Atlant.	—	126,75	Rb. Stahlw.	91,00	91,25
Dtsch. Ca. u. D.	113,00	108,00	Rb. West. Elkt.	80,00	87,75
Dt. Erdöl-Ges.	117,00	117,00	Rüterswerke	82,50	81,62
Dt. Kautsch.	70,25	—	Saldetforth	205,00	205,00
Dt. Linol. W.	40,50	39,87	Schl. Bgb. u. Zk.	28,00	28,00
Dt. Tel. u. Kab.	61,25	—	Schl. El. u. G.B.	105,75	103,50
Dt. Eisenh. n.A.	59,75	46,25	Schub. u. Sals.	193,75	195,00
Dortm. Union	210,00	203,75	Schuck. u. Co.	104,50	104,50
Eisn. Br.	—	—	Schulth. Pats.	131,37	127,25
Eisn. Verk.	—	37,25	Siem. u. Halske	162,50	163,25
El. Licht.-Ges.	89,50	87,25	Svenske	—	—
El. W. Schles.	—	—	Thüring. Gas	—	108,00
El. Licht. u. Kr.	89,50	84,12	Tista. Leonb.	26,50	27,25
I. C. Farben	142,50	142,75	Ver. Stahlw.	45,25	45,00
Feldmühle	73,75	72,50	Vogel Drabt	64,00	65,00
Fellman. Guhl.	67,87	67,75	Zellat. Verein	—	3,12
Gelsenk. Bgw.	68,00	67,75	Jo. Waldhof	54,00	52,25
Gesförel	82,87	82,00	Bk. el. Werke	65,50	65,00
Goldschmidt	58,00	—	Bk. f. Braunk.	80,50	80,00
Hbg. Elkt. W.	104,00	99,25	Reichsbank	137,75	136,00
Hargb. Gummi	—	34,50	Allg. L. u. Kr.	—	88,00
Harpen Bgw.	101,00	98,75	Dt. Reichs.-V.	100,75	100,37
Hoeseb	75,50	74,12	Hamb.-Am.-F.	19,87	20,50
Holsmann	57,00	57,00	Haus	—	—
Hotelbetr.-Ges.	—	—	Otavi	19,62	19,75
Ilse Bergbau	177,00	—	Nordd. Lloyd	20,50	21,00

	26. 4.	25. 4.
Ablös.-Schuld	73.50	73.40
Ablös.-Schuld ohne Auslieferungsrecht	13.37	13.12

Tendenz: sehr uneinheitlich.

Amtliche Devisenkurse

	25. 4.	25. 4.	24. 4.	24. 4.
	Geld	Brief	Geld	Brief
Bukarest	—	2,486	2,488	2,492
London	—	14,76	14,80	15,00
New York	—	3,846	3,854	3,924
Amsterdam	—	171,53	171,87	171,92
Brüssel	—	58,38	58,41	58,56
Budapest	—	—	—	—
Danzig	—	83,42	83,58	83,83
Helsingfors	—	6,513	6,527	6,537
Rom	—	22,09	22,13	22,14
Jugoslawien	—	5,195	5,205	5,205
Kowno (Kowno)	—	42,46	42,54	42,54
Kopenhagen	—	65,83	65,99	65,82
Lissabon	—	13,49	13,51	13,56
Melo	—	75,17	75,33	76,42
Paris	—	16,76	16,80	16,77
—	—	12,70	12,72	12,71
Schweiz	—	82,57	82,53	82,42
Sofia	—	3,047	3,053	3,047
Spanien	—	36,36	36,44	36,54
Stockholm	—	76,02	76,18	77,92
Wien	—	45,45	45,55	45,55
Zürich	—	110,59	110,81	110,81
—	—	73,15	73,32	73,32

Nur zł 4,— monatlich

kostet das

„Posener Tageblatt“ für Selbstabholer

in unseren nachstehenden Ausgabestellen:

- | | |
|-------------------|---|
| In Bentschen: | Herr Fr. Tomaszewski, |
| In Birnbaum: | Herr Herbert Zarling, Aleje Lipowe 33, |
| In Bojanowo: | Herr M. Bernhardt (Druckerei), Rynek 18, |
| In Czarnikau: | Herr J. Deuß, Rynek 2, |
| In Czempiń: | Frl. A. Wałter, ul. Kościelna 15, |
| In Dusznik: | Herr K. Neumann, |
| In Filehne: | Herr M. Kassner, |
| In Gnesen: | Herr Dr. Zahler, ul. Chrobrego 33, |
| In Jarotschin: | Herr Rob. Boehler, Krakowska 11a, |
| In Kosten: | Herr B. Fellner, ul. Poznańska 2, |
| In Lissa: | Buchhandl. Eisermann, T. z. o. p., ul. Komeniusza 31, |
| In Mur.-Goslin: | Frau Rödenbeck (Papiergeschäft), |
| In Neutomischel: | Herr R. Seeliger, |
| In Ostrowo: | Herr W. Guhr, ul. Zdunowska 1, |
| In Obornik: | Herr Kaufmann J. Klingbe 1, Rynek 4, |
| In Pinne: | Herr Leonhard Steinberg, Rynek 6a, |
| In Pudewitz: | Frau Biernacka, ul. Kostrzyńska 3, |
| In Rawitsch: | Herr U. Kortsch, Rynek 12/13, (bisherige Geschäftsstelle der Raw. Zeitung), |
| In Rackwitz: | Herr Otto Grunwald, |
| In Ritschenwalde: | Herr W. Hoppe, Rynek 4, |
| In Rogasen: | Herr Jul. Fiebig (Buchhandlung), |
| In Samter: | Herr Józef Groszkowski, ul. 3 Maja 1, |
| In Schokken: | Frl. A. Rudé, Papiergeschäft, |
| In Schroda: | Herr Geschäftsfr. R. Bach, ul. Dąbrowskiego 29, |
| In Schwesenz: | Frau Angermann (Papiergeschäft), |
| In Tarnowo podg.: | Herr Molkereiverwalter Fengler, |
| In Tremessen: | Herr Paul Tischler, pl. Kilińskiego 9, |
| In Wollstein: | Herr Aurel Grasse, Rynek, |
| In Wongrowitz: | Frau E. Technau, |
| In Wronke: | Herr Emil Belau. |

In obigen Ausgabestellen erhalten Sie das Posener Tageblatt noch am **Erscheinungstage**.
(Bei Bestellungen durch die Post erhalten Sie das Tageblatt bekanntlich einen Tag später.)
Alle Ausgabe-Stellen nehmen auch Anzeigen-Aufträge zu Originalpreisen entgegen.

Günstiger Gelegenheitskauf! Auto (Marke Buick)

75 PS. Innenverleumdung, wenig gebraucht, gut erhalten, **günstig zu verkaufen**. Desgl. sind 13 Benzinfässer aus Eisenblech, je 600 ltr. Inhalt abzugeben. **Kreditverein Spółdz. z o. o., Ostrow (Wsp.)**.

Schuhe für Damen Herren u. Kinder Hausschuhe

eigener Anfertigung zu Konkurrenzpreisen empfiehlt
A. Siwa i Ska., Poznań, Stary Rynek 80/82
En gros! (gegenüber der Hauptwache). En détail!

Seltener Gelegenheitskauf!

Bin beauftragt, ein an einer verkehrsreichen Straße gelegenes Gasthaus mit Saal, Kolonialwarengeschäft, massiv erbaut, mit großem Stall u. Scheune, 6 Morgen Eigenland, 120 Morgen gepachteten Wiesen, im Augenblick gelegen und die dazugehörige eigene Fährte über die Weichsel wegen Auseinanderlegung sofort zu **verkaufen**. Anzahlung ca. 15.000 Gulden.

Heinrich Penner, Neumünsterberg, Preist. Danzig. Telefon Schöneberg 27. Grundstück und Hypothek, Landwirtschaften, sowie Geschäfts- und Gasthäuser in allen Größen biete ich an.

Sommeraufenthalt

Rittergut, Nähe größ. Stadt Pommern, herrschaftl. verm. vom 1. Juni bis 31. August sein Herrenhaus an Sommergasse. Elektr. Licht, fließend. Wasser, Telefon mit Tag- u. Nachtdienst. Pensionspreis je Person und Tag 5,50 zł. Schönste landsch. Lage. Waldspaziergänge und -fahrten. Bäder und Angelgelegenheit. Tennisplatz u. reichhalt. Bäckerei zur freien Benutzung. Anfragen unter 5150 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Ingenieur-Schule Weimar
Maschinenbau / Elektrotechnik / Automobilbau
Deutschland
Prospekt anfordern

Sonder-Angebot!



19.— zł Bettgarnitur (zwei Oberbetten, zwei glatte und zwei reich gestickte Kopfkissen), Kopfkissenbezug von zł 1,70, mit Hohlmatte v. zł 2,50, mit Klopffestigenverzeigung von zł 2,90, m. Hohlmattebezug von zł 3,50, Überziehlagerten v. zł 6,90 mit Hohlmatte von zł 7,90, mit Klopffestigen von zł 9,90, Bettlatten von zł 2,75, Handtücher von zł 0,25, Damasthandtücher von zł 0,85, Damastbettbezüge, farbige, garantierte Betteneinschlüpfungen, Inlettstoffe, bewährte federdicke Körpergewebe garantiert dainen- und federdicht, farbecht, fertig u. vom Meter empfiehlt zu fabelhaften Preisen

J. Schubert
Leinenhaus und Wäscheabfabrik vorm. Weber
ul. Wroclawska 3.
Spezialität: Aussteuern fertig, auf Bestellung und vom Meter.

Hebamme

Kleinwächter
erteilt Rat und Hilfe
ul. Romana Szymańskiego 2
I. Treppe links,
(früher Wienerstraße)
in Poznań im Zentrum
2. Haus v. Pl. Sw. Krzyski
(früher Petriplatz).

Bruno Sass
Romana Szymańskiego 1.
Hofl. I. Et.
Feinste Ausführung von Goldwaren, Reparaturen. Eigene Werkstatt. Kein Laden, daher billigste Preise.

Von der Reise zurück
Dr. Kirscht
Września, Zamkowa 18.

Tage auf die man sich freut—:

Der Sonntag mit seiner Freiheit

Der Mittwoch mit der neuen „WOCHE“

DIE WOCHE überall erhältlich

Verlag Scherl, Berlin SW 68

Auslieferung für Polen bei der

Kosmos Sp. z o. o.
Verlag und Groß-Sortiment
Poznań, Zwierzyniecka 6.

Trauringe
Uhren-, Gold- u. Silberwaren. Billigste Preise.
T. GĄSIOROWSKI
Tel. 55-28 Poznań, św. Marcin 34. Tel. 55-28

Abschreibungswort (fett) ----- 20 Groschen
jedes weitere Wort ----- 12 „
Stellungsfrage pro Wort ----- 10 „
Offertengebühr für kiffrierte Anzeigen 50 „

Kleine Anzeigen

Eine Anzeige höchstens 50 Worte
Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags.
Chiffrebriefe werden übernommen und nur gegen Vorweisung des Offertenscheines ausgefolgt.

An- u. Verkäufe

Sonder-Angebot!



0,58 zł

weiße Leinwand, Einschlüsse garantiert baumendicht von zł 1,30, Madapolam von zł 0,95, Leinwand 140 cm breit von zł 1,35, 160 cm breit von zł 1,55, Renforce, Macco-batist, Wäschebatist, Linon, Bettendamast, Toile de Soie, Kohnessell, Reineleinen weiß, halbweiß u. rothfarbig, karierte Bettbezugstoffe, Federdrell (bewährte federdicke Körpergewebe), Jephir, Panama, Baumwoll- und Seiden-Popeline, Toile de Soie für Herren-Hemden, Baumwoll-Flanelle f. Herren-Hemden, Damenwäsche, Kinderwäsche und Schlafanzüge, Schürzenstoffe, Alpaka-Satin und Bed für Schwester-Kleider u. Schürzen empfiehlt in allen Breiten und Qualitäten zu fabelhaft niedrigen Preisen und in großer Auswahl

J. Schubert

vorm. Weber
Leinenhaus und Wäscheabfabrik
ulica Wroclawska 3
(früher Breslawerstr.)
Spezialität: Aussteuern fertig, auf Bestellung und vom Meter.

Betting-Pianos

Fabriklager Poznań, Pl. Wolności 2.

Sommerfeld-Pianos
in Qualität u. Preis unerreicht. Fabriklager Poznań, 27 Grudnia 15. Gebrauchte Pianos ständig auf Lager.

Ein gut erhaltener **Sattel** zu verkaufen.
G. Schiller,
Dąbrowskiego 75, Tel. 6669
Eine gebrauchte gut-erhaltene starke **Standmaschine** zu kaufen gesucht. Off. unter 5149 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Klavier
„Wollenhauer“, gut erhalten, kreuzsaitig, Eisenbeinklaviatur, schöner voller Ton — Privat-hand — verkauft: Maria Jocha 149, Dąb. 2, Eingang von der ul. Górki.

Gausrundstück
in Miedzychód, 6 Mieter, Stallungen, Hof, Einfahrt, Obstgarten, 1 Mgr. Wiese, zu verkaufen. Białkowski, Niemierz, pocz. Dufinki.

Begen Todesfall
preiswert abzugeben: gut erhalt. Klavier, Leder-Kubgarnitur, Salon-Espejzimmer, Bettstellen, Schränke, Waschtisletten, Fensterbühnen und div. Hausrat.
Schoening,
Pl. Dąbrowski 3,
von 10—1 u. 3—5 Uhr.

Mühle
bis 100 Hek. Leistung, wird von Fachmann zu kaufen gesucht. Wasser-mühle bevorzugt. Off.: Mlyn Walcowny, Brzódzice, pow. Chrońów (Wsp.).

Alavier

sofort zu kaufen gesucht. Off. mit Preisangabe unter 4964 an d. Geschäftsstelle d. Ztg.

Verschiedenes

Bürsten
Pinselfabrik, Seilerei.
Pertek
Detailgeschäft,
Bocztowa 16.

Schön und billig
zeichne Neuheiten in Decken, Kissen usw. Popkowski, Wozna 1, Wohn. 5.

Unterricht

Marjan Perzyński
Musiklehrer
Siaszica 4, II. Etage.
Bewerbung 6, erteilt Unterricht im Violin-, Klavier- und Mandolinenspiel in und außer dem Hause. Klavier zum üben am Plage.

Stellengesuche

Erliches Stubenmädchen
(Anfängerin) sucht Stellung. Off. u. 5161 an d. Geschäftsstelle d. Ztg.
Junges Mädchen
sucht Stellung für alle Hausarbeit. Offerten u. 5162 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Gebildetes junges Mädchen mit guten Zeugnissen sucht Stellung als **Erzieherin**. Offerten unter 5154 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Besseres
junges Mädchen sucht Stellung als Haushälterin am liebsten aufs Gut. Off. u. 5096 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Wachfrau
sucht Wachstellen.
ul. Mostowa 2, Wohn. 3.

Schneiderin
sucht Ausbesserstellen. Off. unter 5158 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Junger Mann, welcher die Handelsschule besucht hat, sucht als Eleve a. Gut b. Taschengeld Stellung. Off. u. 5143 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Tüchtiger Bäckergehilfe

militärfrei, deutsch-poln., einige Jahre selbständig gearbeitet, auch Feinbäckerei, sucht Stellung. Best. Angebote an Paul Kijcher, Kotoniewice, Wolsztyn.

Landwirtschaftslehre
energ. und zueverl., 24 J. alt, sucht bei bescheidenen Ansprüchen von sofort oder später Stellung als **Affistent oder Wirtschaftsgeselle** d. dtsch. u. poln. Sprache mächtig, 2 J. Praxis und Wintersemester, militärische Dienstzeit beendet. Off. Off. unter „Landwirtschaftslehre“ 5141 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Fahrrad-Mechaniker

speziell i. Nähmaschinen-reparaturen, vertaunt in allen Zweigen d. Handwerks, sucht bei bescheidenen Ansprüchen von sofort Stellung. Offert. unter 5111 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Forstmann

Oberforstleier, 33 Jahre alt, verheiratet, firm in sämtl. Waldarbeiten, n. guten Empfehlung, sucht Stell. v. 1. Juli 1933 od. sp. **Johann Janowiak**, Förster Trzeclin-Podgaj, v. Dąbrowa, v. Poznań dieser Zeitung erbeten.

Maschinenkloster, militärfrei, bestens vertraut mit landwirtschaftlichen Maschinen, Dreherarbeiten, autogenem Schweißen, Fräsen, Absolvent einer staatlichen Wertmeterschule, sucht Stellung. Off. u. 5144 an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Försterlehrestelle gesucht
B. Redlich,
Wolsztyn bei Wolina

Offene Stellen

Anständiges, ehrl. j. **Mädchen** mit poln. Sprachl., in allen häusl. Arb. erf., sucht sof. best. 2 Berl. Haush. in Kleinabt. Zeugnisabschr. u. Gehaltsanpr. unter 5166 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Stubenmädchen
ab 1. 5. aufs Land gesucht. Firm in Servieren, Wäschebehandlung, Plätten und Hausarbeiten. Off. unter 5122 an d. Geschäftsstelle d. Ztg.

Beirat

Suche **Lebensgefährten**
Bin schlant, bl., mittelgroß, geb., wirtschaftlich, 15.000 zł. Verm. Serren in gel. Lebensstellung, m. g. Charakter bis zu 38 J., wollen sich melden unter 5164 an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Tüchtiger Fachmann

28 Jahre alt, sucht eine gerichtete Maschinenreparaturwerkstatt oder größere Schmiede mit Kraftbetrieb und entsprechender Wohnung zu kaufen oder pachten, evtl. durch Einheirat zu übernehmen. Offert. unter 5151 an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Wir drucken:

Familien-, Geschäfts- u. Werbe-Drucksachen in geschmackvoller, moderner Ausführung. Sämtliche Formulare für die Landwirtschaft, Handel, Industrie und Gewerbe. Plakate ein- und mehrfarbig. Bilder und Prospekte in Stein- und Offset-Druck. Herstellung von Faltschachteln u. Packungen aller Art.

CONCORDIA Sp. Akc.

DRUKARNIA I WYDAWNICTWO
Zwierzyniecka 6 Poznań Telef. 6105, 6275

Vermietungen

Ein Laden

in beiter Lage in der Oberstadt, ver sofort od. später an solventen Mieter zu vergeben. Zu erfragen u. 5160 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Möbl. Zimmer

front, sonnig, an berufstätige Dame sofort zu vermieten.
Górna Wilsa 3, 28. 20.

Möbl. Vorderzimmer

elektr. Licht, von sofort zu vermieten. Stary Rynek 58, Wohnung 5.

Sommerfrische

Suche für mich und meinen 3-jährigen Reffen Eugen Willy Landaufenthalt b. Gutbesitzer. Best. Zuschriften nebst Preis an Frau Elisabeth Dölterhoff, v. Abt. Wilhelm Peter, Mazowiecka 58.

Junges Mädchen

Lycealbildung, Haus-haltungsschule besucht, sucht Stellung i. besser. Haushalt zur Vervoll-kommnung. Off. unter 5163 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Junges evangel. Mädchen

sucht Stellung als Haus-tochter oder Kochlehrling. Offerten unter 5114 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Best. evgl. Mädchen sucht Stellung als **Haustochter**. Off. u. 5159 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Suche

Stellung zu Kindern, auch Säugling, eventl. tagsüber. Gute Zeugnisse vorhanden. Handarbeiten und Nähtenntnisse. Perfekt Deutsch und Polnisch. Bescheidene Ansprüche. Off. unter 5148 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.